P. o. germ.
264 h
Degen

<366048890600010

<366048890600010

Bayer. Staatsbibliothek

Gedichte

von

Johann Friedrich Degen.

Anspach,
bei dem Verfasser
und
Nürnberg, in Kommission bei Felßeckers Söhnen.
1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dieß ist die kleine, ohn-
längst angekündigte, Gedichtesamm-
lung, die ihre Erscheinung der
gütigen Unterstützung meiner mir
bekannten und unbekannten Freunde

zu danken hat. Viele von diesen Stücken waren schon seit einigen Jahren durch Musenalmanache und andere fliegende Blätter bekannt, und hatten das Glück, oft mehr Beifall zu finden, als ich ihnen versprechen konnte. Was schon gedruckt war, hab' ich theils selbst aufs neue geprüft, theils dem

Urtheil eines geschmackvollen Freun-

des übergeben, und denn vieles

so lange verändert, bis ich

glaubte, es wirklich verbessert zu

haben. Möchte sich iemand die

Mühe geben und vergleichen, so

würde er merkliche Abweichungen

von ehemaligen Lesarten finden.

Ob ich aber immer die Absicht, zu

verbessern, erreicht habe, muß ich Kennern überlassen.

In dieser Gedichtereichen Periode, welche auf einmal fünf mir bekannt gewordene poetische Sammlungen erzeugt und schon wieder neue angekündigt hat, wollt' ich die meinige nicht stärker ma-

chen. So darf ich doch wenig-
stens den Vorwurf nicht befürch-
ten, als hätte ich mich, welches
überhaubt in keinem Fall meine
Sache ist, an wichtigere Männer,
als ich bin, dreist hindrängen
wollen. Uebrigens aber muß ich
noch sagen, daß diese Sammlung
vorzüglich für mein Vaterland

und meine Freunde veranstaltet wurde. Anspach auf dem Karl-Alexandrinum am 22. December 1785.

Subskribentenverzeichnis.

Se. Hochfürstliche Durchlaucht der regierende Marggraf von Brandenburg Anspach und Baireuth. 2 Ex.

Se. Erlaucht der Erbgraf zu Castell = Remlingen.

Se. Erlaucht der regierende Graf von Giech.

Se. Erlaucht der Graf Karl von Giech.

Absperg.

Hr. Pf. Roth.

Alesheim.

Hr. Pf. Hummel.

* *

Allendorf an der Lunda.

Hr. RegR. von Zangen.

Altenmuhr.

Hr. Pf. Merklein.

Amlishagen.

Hr. Amtsskribent Beyerlein.

Anspach.

Hr. Regsekretär Bomhard. Hr. geh. Kanzlist Dittmar. Hr. Drexel, Gymnas. Mams. Ebert. Hr. Hofpage von Ellrod. Hr. geh. Kanzlist Fischer. Hr. Hofm. Füßel. Hr. Konrektor Glandorff. Mams. Wilh. Grüb. Hr. Grumm, Gymnas. Hr. Administrationsrath D. Hänlein. Hr. ProzeßR. Hoffmann. Hr. Steuerkommissär Hohbach. Hr. Generalsup. D. Junckheim. Hr. Kaufmann, Gymnas. Hr. Kand. Kerl. Hr. Kammermus. Kleinknecht. Hr. Hauptmann und Kammerh. von Könitz.

Mamf. Köppel. Hr. Rath Lehner. Hr. Leuthard, Gymnaf. Hr. Liebeskind, Gymnaf. Hr. Lölius, Gymnaf. Hr. Morus, III. Gymnaf. Hr. Nägelfpach, Gymnaf. Hr. Recknagel, I. Gymnaf. Hr. HRRegiftr. Rehm. Hr. Archidiak. Roth. Hr. Infpektor Schäfer. Hr. Schegk, I. Gymnaf. Hr. Kammerfekr. Schellhaß. Hr. geh. Kabinetsfekr. Schmid 2 Ex. Fr. Amtmännin Schöpf. Hr. Mag. Stettner. Hr. Hofſchauſpieler Schmidt. Ein Ungenannter. Hr. Utendörfer, I. Gymnaf. Hr. Landgerichtsaſſ. Uz. Hr. Walz, Gymnaf.

Augsburg.

Hr. Aſſeſſor Gottfr. von Ammon.

Baiersdorf.

Hr. Kammerrath Baumgärtner.

Baireuth.

Hr. Rentheisekr. Bayer. Hr. Registr. Böhlmann. Fräulein von Crammon. Hr. Studios. Elrod. Hr. Studios. Kremling. Hr. Kand. Hagen. Hr. Studios. Heinlein. Hr. Studios. Illing. Hr. Konsistorialr. Kapp. Mams. König. Hr. Kammerregistr. Krausenek. Hr. Studios. Menzel. Hr. Studios. Nürnberger. Hr. Hofgerichtsass. Pfeiffer. Hr. Studios. Schallern. Hr. Studios. Schererz. Hr. Studios. Schmidt. Hr. Jagdrath Schöpfel. Mams. Schubart. Hr. Stadtkantor Stadler. Hr. Rechnungsrev. Völkel. Hr. Hofm. Wich. Hr. Hofgerichtsekr. Wucherer. Hr. Skribent Wucherer. Hr. Regierungsekr. Zehelein. Hr. Landschaftsreg. Zehelein.

Büttelbronn.

Hr. Pf. Schafeitel.

Dittenheim.

Hr. Vikar. Beck.

Dornhausen.

Hr. Pf. Zenker.

Dottenheim.

Hr. Pf. Reichold.

Eisfeld.

Hr. Kandidat Fehmel.

Erlang.

Hr. Abel, a. Würzburg, d. R. K. Hr. Ammon, a. Bair. d. sch. W. B. Hr. Hofm. Bauriedel. Hr. von Berlichingen, a. Franken. Hr. Kand. Besenbeck. Hr. Böhner, a. d. Bair. d. GG. B. Hr. Haushofm. Cella. Hr. von Crailsheim. Hr. von Crousaz, a. Lausanne. Hr. Dalmer, a. Danzig, d. GG. B. Hr. Degen, a. d. Bair., d. GG. B. Hr. Eitel von

Baldinger. Hr. Fischer, a. Ansp. d. R. K. Hr. Gebhard, a. d. Hohenl. d. R. K. Hr. Grähner, a. d. Bair., d. GG. B. Hr. Groddeck, a. Danzig, d. B.: R. B. Hr. Hagen, a. d. Bair., d. GG. B. Hr. Christian Harles. Hr. Heim, a. d. Bair. d. B. R. B. Hr. Horn, a. d. Ansp., d. GG. B. Das Hochfürstl. Institut d. Moral u. sch. W. Hr. Kapp, I. a. d. Bair. d. R. B. Hr. Kapp, II. a. d. Bair. d. GG. B. Hr. Doktorand Klingsohr. Hr. Kraufold, a. d. Bair. d. GG. B. Hr. Lind, a. d. Bair. d. GG. B. Hr. Matthiack, a. Danzig, d. GG. B. Hr. Kuchenschreiber Müller. Hr. Nürnberger, a. d. Bair., d. GG. B. Hr. Prof. Papst. Hr. Rhau, a. d. Bair., d. GG. B. Hr. D. Rödern, a. Eisenach. 2 Ex. Hr. von Schad, I. a. Ulm. Hr. von Schad, II. a. Ulm. Hr. Schad von Mittelbibrach, a. Ulm. 2. Ex.

Hr. Schlupper, a. d. Balr., d. GG. B.
Hr. Schmid, a. Danzig, d. R. B. Hr.
von Schönfeld, a. Anſp. Hr. Seiler,
a. Erl., d. R. B. Hr. Sommer, II. a.
Erl., d. R. B. Hr. Spörl, a. Koburg,
d. GG. B. Hr. Wärnlein, a. Kulmb.,
d. GG. B. Hr. Wagner, a. Bair., d.
R. K. Hr. Weber, a. Elſaß, d. GG. B.
Hr. Weyſe, a. d. Bair. d. R. B. Hr.
Wollaib, a. Ulm. d. R. B.

Fünfbronn.

Hr. Pf. Heller.

Gaildorf.

Hr. Kanzleirath Hök.

Gerabronn.

Hr. Rath und Salineninſp. Langsdorf.

Hachenburg.

Hr. Archivſekr. Wirths.

Hanau.

Hr. Pred. Götz. 7. Ex.

Harburg.

Hr. Kammerrath Tröltsch.

Kl. Heidenheim.

Hr. Amtsskrib. Ernst.

Kl. Hailsbronn.

Hr. Kandidat Kammerecker.

Heinersgrün.

Fr. geheime Räthinn und Obristinn von Pölnitz.

Hochhaus.

Hr. Oberamtssekr. Tröltsch.

Hohenaltheim.

Mams. Frieder. Lang.

Ippesheim.

Mams. Frieder. Schlez. Hr. Pf. Schlez.

Hr. Amtmann Schneider.

Kirchen.

Hr. Bergrath Kramer.

Koburg.

Hr. Hofapotheker Prick.

Kulmbach.

Hr. N. K. G. Gebhard. Hr. Rektor Heerwagen. Hr. Konr. Jahn. Hr. Justizrath Lange. Hr. Hofr. Meyer. Hr. G. Chr Moser. Hr. Regadv. Tröger.

Langenaltheim.

Hr. Kand. Späth.

Lauenstein.

Hr. Amtmann Fränkel.

Leerstetten.

Fr. Pfarrerinn Esenbeck. 2. Ex.

Leutershausen.

Hr. Prozeßr. Riedel.

Ludwigstadt.

Hr. Pf. Raab.

Mainheim.

Hr. J. K. Hofmann.

Meiningen.

Fr. Oberjägermeisterinn von Bibra. Hr. Waisenhausinsp. Fleischmann. Hr. Rath Reinwald. Hr. Hofm. Schenk. 2. Ungenannte.

München.

Hr. Kommenthur und Kanonik. Braun. 60 Ex.

Naila.

Hr. Bergrath Trommler.

M. Nenslingen.

Hr. Kand. Flechtner.

Neunkirchen im Hachenburg.

Hr. Amtsverw. Bechtold.

Nördlingen.

Hr. Diak. Böckh.

Nürnberg.

— Mechanikus Beringer. Fr. Doktorinn Birkner. — Ge. Büttner. — Kaufm. Cramer v. J. Fräul. Daunreuther. Die Grattenauersche Buchh. 6 Ex. Hr. Kand. Hebart. Mamf. Soph. Köhler. Hr. Kaufm. Heinr. Merkel. Mamf. Panzer. Hr. Christi. Schwarz. — Stadtchororgan. Siebenkäß. — Vitzthum, Gymnaf. — Kammermuf. Vogel.

Oberferrieden.

— Juftizr. und Amtskaftner D. Cella.

Pappenheim.

— Rath Kobelt. — Kanzlei- und Konfiftorialfekr. Meyer. — Marfchkommiff. Steingruber. Mamf. Henriette Zenk.

Pegnitz.

Hr. J. L. Bauer. — Apotheker Elvirt. — Rekt. Engelhardt. — Kastenamtmann Herrmann. Fr Kastenamtmännin Herrmann. — Kommiss. und Steuereinn. Herold. — Amtsskrib. Schramm.

Saußenhofen.

— Kand. Ammon.

Schauberg.

— Hofrath Pensel.

Schmähingen.

— Pf. Lotzbeck.

Kl. Schönthal.

Die Klosterbibliothek das.

Schwaningen.

— Schloßprediger Zenker.

Schweinfurth.

— Konr. Bach. — Sekr. Sturz.

Schwobach.

— Apothek. Knorr. — Amtsschr. Mauriti. — Kand. Memmert. — Kommissar. Turkowiz. — Skribent Zinn.

Syburg.

Hr. Hofjunker von Schenk. — Hofm. Enslin.

Thurnau.

— Kanzleisekr. Ehrlicher.

Uffenheim.

— Dechant Esenbeck. — Kand. Esenbeck.
— Studios. Esenbeck.

Wachstein.

— Pf. Roth.

Wassermungenau.

— Pf. Zenker.

Weimersheim.

— Kand. Schnitzlein.

Wendelstein.

— Adjunkt Hammerstein.

Weissenburg.

— Stadtmus. Rachiner. — Konsulent Roth.
— Stadtkapl. Roth. — Rekt. Roth.
— Konrekt. Roth.

Kl. Weissenburg.

Hr. Skribent Köhler.

Westheim.

— Pf. Ernst.

Wien.

Edler von Retzer, KK. Hofkonzipist und Büchercensor. 20 Kr.

Windsheim.

— Archidiak. Döderlein. — Senator Merklein. — Präzept. Schirmer. — Kanzleisekr. Schlümbach. — Assessor Speier. — Spitalpfarr. Speier. Ein Ungenannter. — Stadtphys. D. Wernberger.

Windspach.

— Kand. Heuber.

Wittelshofen.

— Pf. Kern.

Verzeichnis
der Gedichte.

Lyrische Gedichte.

	Seite
An die Muse	5
An ein Früchtevolles Bäumchen	6
An die Nacht	8
Wechsellied	10
An ein Johanneswürmchen	13

* * *

Seite

Hänschens Nachtbesuch . 16

Der Landbewohner . 20

An die künftige Geliebte . 24

Laura's Klage . 27

An ein betrübtes Mädchen . 30

An meine Knabenjahre . 34

Die aufrichtige Alte . 38

An Anakreon . 41

An Elisa . 45

An die Geliebte eines Freundes . 49

Der furchtsame Veit . 53

Mädchensitte . 58

An eine alte Schöne . 61

An eine Eifersüchtige . 65

Seite

Vergeben und Vergessen? . 68

An Elisa . 71

An den rauhen Mai 1782 . 73

An eine alte Schöne . 78

An meine Gartenbäumchen . 82

Sehnsucht nach der Geliebten . 85

An Lydas . 88

Der junge Kritikus . 92

An Schlez . 98

Lied an einem Maienmorgen . 101

Am zweiten Julius 1783 . 104

An eine alte Schöne . 107

Wiegenlied für einen Windbeutel . 112

Seite

An Pfeiffer . . . 115

An Uz . . . 119

Schäfer an Degen . . . 121

Antwort . . . 125

Chloens Klage . . . 128

Das Weib . . . 132

Am zwei und dreißigsten Geburtstag . . . 136

Auf dem Grabe Götzens . . . 138

Der Examinator . . . 143

An Bav . . . 148

Episteln.

I. An Hermann (Kastenamtmann zu Pegnitz im Baireuthischen) . . . 155

Seite

II. An Harles (Hofrath und Professor in Erlang) 163

III. An König (D. d. R. Eberachischer Rath und Klosteramtmann in Nürnberg) 172

IIII. An Schlez (Pfarrer zu Ippesheim in Franken) 184

V. An Payst (ausserordentl. Professor der Philosophie in Erlang) 195

VI. An Pfarrer M. in M. 203

VII. An. Kapp (Konsistorialrath, Professor der Theologie, und Schloßprediger zu Baireuth) 210

VIII. An Hermann (S. Epist. I.) 214

VIIII. An Anakreon 221

Seite

X. An Baumgärtner (Kammerrath und Kastenamtmann zu Baiersdorf bei Erlang) . 229

XI. An Eusebia . 238

Lyrische Gedichte.

ចន្ទោបរាគ

An die Muse.

Du, die gern auf Blütenfeldern,
Und beblümten Auen wallt,
Wann in zartbelaubten Wäldern
Philomelens Lied erschallt;
Gern von frischen, grünen Höhen
Auf den Lenz herniederblickt,
Gern an seines Odems Wehen
Sich im Abendkühl erquickt,

Muse, geuß auf meine Saiten
Nur der Unschuld frohes Lied,
Nur, o Göttinn! solche Freuden,
Welche keine Tugend flieht!
Von bescheidnen, reinen Scherzen,
Von der muntern Frölichkeit
Wird kein Adel frommer Herzen,
Wird kein Saitenspiel entweiht.

Fluch dem Frevler, der die Leier,
Unschuld, dich zu fangen, rührt,
Zu der Wohllust wildem Feuer
Dich, o Himmelstochter, führt;
Listig dir den goldnen Köcher,
Welcher dich beschirmt, entrafft,
Und dir reicht den Taumelbecher
Mit der Lüste Schirlingssaft!

Tönet denn, ihr frohe Saiten,
Reine Luſt und leichten Scherz,
Denn für unbeſcholtne Freuden
Schlägt in uns ein fühlend Herz;
Tönet ſüſſe, ſanfte Lieder,
Die uns ſelbſt zum Tanze drehn,
Und mit ſchmeichelndem Gefieder
Gram und Unmuth von uns wehn!

An
ein Früchtevolles Bäumchen.

Im Sept. 1775.

O Bäumchen, wie in Eden schön,
Du meines Gartens Zier,
Mit unbedungnem Lobgetön
Sing' ich dieß Liedchen dir!

Kaum scherzt der Weste laue Schaar
Auf unsern Frühlingsaun,
So seh' ich schon dein junges Haar
Aus goldnen Knospen schaun.

Des Menschen Frühling fliehet oft
Ach! ungenüzt dahin;
Er harrt des Sommers, wo er hoft,
In voller Pracht zu blühn.

Du senkest iede Blüte ab
Vom Keime süsser Frucht;
Wie mancher Greis sinkt in das Grab,
Stirbt ohne Blüt' und Frucht!

Nun stehst du da, ziehst um dein Haubt
Den schönsten bunten Kranz,
Aus frischem Grün, das dich umlaubt,
Lacht deiner Früchte Glanz,

Und iedes Auge bleibt entzückt
Und segnend vor dir stehn.
Wohl mir! wenn ich als Greis beglückt
Bei mir dieß werde sehn!

An die Nacht.

Im Febr. 1776.

Steig herab auf thauenden Gefiedern,
Braune Nacht, du Göttinn stiller Ruh!
Gerne hörst du ia den sanften Liedern
Frommer Sänger zu.

Nie ziehst du in feierlicher Stille
Um mich dein Gewand, den düstern Flor,
So schwebt schon mein Geist aus seiner Hülle
Mit Gebet empor.

Dämmerst du am Haubt der goldnen Hügel,
Bindest der Gestirne Schleier los,
So senkt Titan seine rasche Zügel
In der Fluten Schoos.

Dich verdrängt die lächelnde Aurore
Bei der Philomele erstem Schlag,
Oefnet freundlich dann die Purpurthore
Ihrem Sohn, dem Tag.

So verscheucht der schönste aller Tage
Einst die Nacht, die meinen Staub verschloß,
Und auf ihn, nach mancher Erdenplage,
Süsse Ruhe goß.

Dann, wohl mir! dann stralt in lichtem Glanze,
Den des Himmels Frühling um sich streut,
Mein verklärtes Haubt im ewgen Kranze
Reiner Seligkeit.

Wechsellied.

Im Febr. 1776.

A.

Geliebte, sprich, die in der Brust mir lebet,
Mir mächtig der Begeistrung Schwingen hebet,
Was floh vor meinem ersten Blick
Dein blaues Aug so schnell zurück?

B.

Ich sah auf deinen hochgefärbten Wangen
Der Lieb' und Unschuld schönste Rose prangen;
Laut schlug mein Herz, es schlug für dich —
Wie? sollt' ich nicht verbergen mich?

A.

Als einst den Tisch ein buntes Spiel umkränzte,
Und, wie der Morgenstern, dein Aug mir glänzte,
Da glomm in mir, dieß fühlt' ich nie,
Der erste Funke — Sympathie.

B.

Der erste Kuß, den dir das Spiel erlaubte,
Den ich verschämt von deinen Lippen raubte
Mit feuriger Verworrenheit,
Gewann dir meine Zärtlichkeit.

A.

Nichts konnte je mein freies Herz mir binden,
Eh' ich dich sah; kein Reiz mich überwinden;
Kein holdes Lächeln rührte mich,
Kein Götterwuchs entzückte mich.

B.

Nichts konnte mir, o Freund, vor dir gefallen;
Noch lebte unter seinen Brüdern allen
Kein Jüngling, dem mein Busen schlug,
Wenn er auch Gold und Purpur trug.

A.

So bleibe denn nur dir mein Herz verbunden!
Heil sei dem Tag, an dem ich dich gefunden!
Der Tod selbst lächelt mir, wie du,
Drückst du mir einst mein Auge zu.

B.

Auch dir soll mich nun keine Macht entreißen
Für dich, o Freund, will ich die Vorsicht preisen,
Hier, wo den Geist noch Staub umschließt,
Dort, wo ihn Engelglanz umfließt.

An ein Johanneswürmchen.

Im Jul. 1776.

Trautes Würmchen, immer Wonnetrunken
Und, wie ich, von Gottes Hauch belebt,
Das, gleich einem kleinen grünen Funken,
In des Abends kühlem Odem webt!

Wenn der Sommer Bangigkeit und Hitze
Ueber welke Blumenauen streut,
O so tränket in des Ulmbaums Ritze
Dich der Schlummer mit Zufriedenheit.

Dann erst, wann des Dorfes Nachtgeläute
Zu dem Schlaf die Hüttenbürger ruft,
Schlüpfst du freudig mit dem lichten Kleide
Aus der angeerbten engen Kluft;

Schwärmest frölich auf dem leichten Flügel
Ueber die erquickte Blumenau
Hin zu Rosen dort am Gartenhügel,
Wo dich lezt der frische Abendthau.

So will ich den Wechsel meiner Tage
Weihen dir, vertraute Einsamkeit!
Wäg', o Vorsicht, auf gerechter Wage
Mir nur Weisheit und Zufriedenheit!

Ueppigkeit, worin sich Thoren baden,
Vieler Unterworfner scheuer Blick,
Groses Gut bei wenig guten Thaten,
Wären mir ein Unruhbringend Glück.

Dieses nur geußt auch auf dunkeln Wegen
Um mich her der Freude Morgenlicht,
Wankt mir nie bestürzt und scheu entgegen,
Dir, Entehrte, gleich, verlezte Pflicht.

Kündet dann der Sonne leztes Prangen
Mir auch an mit bangem Ruf der Tod,
Stralet doch, wann sie hinabgegangen,
Edler Thaten goldnes Abendroth.

Hänschens Nachtbesuch.

Im Febr. 1778.

Trautliebes Röschen, öfne mir!
Sonst warst du so bereit;
Jezt steh' ich schon vor deiner Thür
Zwo Stunden überschneit.
Ich zittre, schluchze halberstarrt,
Und blicke auf zu dir.
Wenn liebes Röschen länger harrt,
So sterb' ich vor der Thür.

Im ganzen Dörfchen liebte ich
Kein Mädchen ia so sehr,
Als dich; und du verachtest mich,
Und liebest mich nicht mehr?
Nun seh' ichs, Falschheit, Heuchelei,
War deine Freundlichkeit.
Ist das der Lohn für Hänschens Treu,
Für Hänschens Redlichkeit?

Ein frischer Straus, ein rothes Band
Von dir auf meinem Hut,
Ein warmer Druck von deiner Hand
Gab Freude mir und Muth.
Von dir nur sang mein Morgenlied,
Wann ich zu Felde fuhr,
Dich pries allein mein lautes Lied
Der stillen Abendflur.

Flog ich mit dir den Ringelreihn
Bei unserm Kirmißplan,
So hört' ich andrer Schmeichelein
Mit tauben Ohren an;
Noch einen Dusch auf Röschens Wohl,
Ihr Geiger! rief ich aus,
Dann goß ich mir die Gläser voll
Und trank sie juchzend aus.

Wenn ich auf unserm Waizenfeld
Mit dir die Garben band,
War mir die ganze schöne Welt
Gering für deine Hand.
Die reichen Herrn mit stolzem Blick
Und ihrem goldnen Kleid
Besaßen doch nicht Hänschens Glück,
Dich, dich Zufriedenheit!

Sei falsch und kalt nur immerhin
Und öfne nicht die Thür!
Zur flinken Hanne eil' ich hin,
Die öfnet willig mir.

Ihr Aug' ist klar und himmelblau,
Getreu und fromm ihr Herz,
Erquickend, wie des Morgens Thau,
Ihr Kuß, ihr muntrer Scherz.

So straf' ich deinen stolzen Sinn
Und deine Falschheit ab;
Wohl mir, daß ich bei Hannchen bin!
Sie lieb' ich, bis ans Grab.

Zwar keine Schätze bringt sie mir,
Doch Fleis und Redlichkeit.
Und was macht glücklicher uns hier,
Als Fleis und Redlichkeit?

Der Landbewohner.

Im Jul. 1778.

Wohl ihm, dem, fern vom lauten Stadtgetümmel,
Des Lebens kurzer Traum entflieht,
Der über sich den weiten heitern Himmel,
Um sich der Schöpfung Reize sieht;

Der in dem Kreis vergnügter Halmendächer
Sich seine Pilgerhütte baut,
Da, wo auf ihn kein Neider, kein Verbrecher,
Kein falsches Schmeichlerauge schaut;

Auf den der biedre Landmann, fern von Tücke,
Mit guter, frommer Sele sieht,
Mit iedem Gruße, iedem Lächeln, iedem Blicke
Ihm zu gefallen sich bemüht!

Zufriedenheit, die uns zum Paradiese
Die rauhe, finstre Wüste macht,
Geleitet ihn zum Morgenthau der Wiese,
Zu seiner Laube grünen Nacht.

Ihn lüstet nie nach niedlichen Gerichten,
Nach künstlich aufgetischter Qual;
Vergnügt erlabt er sich an Milch und Früchten
Beim wirthlichen und reinen Mahl.

Du, o Gesundheit, stählst ihm Füß' und Hände,
Du würzest ihm auch schlechte Kost,
Bewahrst ihn munter, blühend und behende
Dem Sommer und dem rauhen Frost.

Sein Schlummer flieht beim Morgenhauch der Weste,
Geweckt von Philomelens Lied,
Wenn auf den Glanz der Blütevollen Aeste
Aurore freundlich niedersieht.

Sein helles Aug, von Unmuth nie umdüstert,
Erquickt sich gern an Gottes Flur,
Die schmeichelnd ihm und leis entgegenflüstert:
Wie schön, o Freund, ist die Natur!

Er höret gern der Abendwinde Säuseln,
Gestreckt auf Klee am Erlenbach,
Sieht gern, wie sich die klare Wellen kräuseln,
Sieht ihren Silberspiegeln nach;

Hört gern, versteckt an seines Feldes Hecken,
Der Heerde dumpfen Schellenklang,
Sieht dort im Thal durchs Gras die Lämmer lecken,
Hört ihres Hirten Landgesang;

Sieht vom Gebirg in weiter, blauer Ferne,
Wie Bilder, Dörfer hingestellt,
Bewundert da im reinern Licht der Sterne *)
Den grosen Schöpfer unsrer Welt.

*) Brydone wenigstens sagt, er habe die Sterne der Milchstrasse auf dem Aetna mit blosen Augen unterscheiden können. S. seine Reise durch Sicilien und Malta. S. 166.

In seiner Hütte wohnt der stille Friede
Der goldnen, ungekränkten Zeit,
Und seiner Doris holdem Augenliede
Entweichet Freude nie und Zärtlichkeit.

Stets heiter ist sie, wie die sanfte Bläue
Am Osten, wann der Morgen stralt,
Schwebt freundlich ihm entgegen, die Getreue,
Ist schön, wie man Verklärte malt;

Schaft ihrem Freund das trübe Erdenleben
Zur Heiterkeit des Himmels um,
Und ruft der Tod — o wie zufrieden schweben
Sie, Hand in Hand, hin nach Elysium!

An
die künftige Geliebte.
Im Aug. 1778.

Wo lebst du wol, die einst am Rosenbande
Die Zärtlichkeit in meine Arme bringt?
Wallst du vielleicht noch ferne von dem Lande,
Worinnen iezt dieß Lied dein Dichter singt?

Schmückst du vielleicht wol noch im Flügelkleide
Dein Puppenvolk mit manchem schönen Kranz?
Bist du der Schwestern erste oder zweite?
Ein Kind des hohen oder niedern Stands?

Wer du auch seist — wo deines Frühlings Rose
Der Zephir noch in ihrer Knospe küßt;
So glaube mir, Geliebte, kleine Lose!
Daß du mir iezt schon mehr als Kronen bist;

Und daß ich dir, mein Alles, meine Theure!
— Ach, wüßt' ich doch, wie ich dich nennen
soll! —
Mit ieder Sonn' entzückt entgegensteure,
So ganz von deiner süssen Liebe voll!

Zwar flattr' ich noch, wie rege Morgenwinde,
Um manches liebe Blümchen her und hin;
Doch glaube mir, wenn ich dich einmal finde,
Daß ich der Erdensöhne treuster bin!

Den sanften Glanz von deinem Engelbilde
Zu suchen nur, irrt iezt mein Gang umher;
Ich frage nur die Auen, die Gefilde,
Wo meine Freundliche zu finden wär'?

Oft, hingeschmiegt an einem Quellenrande,
Fühl ich so tief, ich weis nicht Was? und Wie?
Ists wol dein Geist, geliebte Unbekannte?
Schwebt der dann wol um meine Phantasie?

Einmal doch nur laß dich mein Auge sehen,
Das sich so sehnsuchtsvoll nach dir zerblickt!
Wie? solltest du mir das nicht zugestehen?
Du bist es ia, die einst mein Herz beglückt!

Erscheine mir, wann um mich Gauckelschatten
Und Schauer malt die düstre Einsamkeit;
Erscheine da dem zärtlichsten der Gatten
Mit deiner holden Mädchenfreundlichkeit!

Steig' auf dem Stral des Mondes zu mir nieder,
Im Morgenhauch der Aue düfte mir,
Umsäusle mich auf kühlendem Gefieder
Des Abendwinds und wehe Lindrung mir!

Doch ach! was hilfst du mir im Hauch der Weste,
Im Mondesglanz, am blauen Sternezelt!
Verwandle bald in Wahrheit dich, o Beste!
Und mache mir die Welt zur besten Welt!

Laura's Klage
am Grabe ihres Hündchens.

Im Sept. 1778.

Schlummre sanft an dieser Rosenlaube,
Trauter Liebling, in dem kühlen Grab,
Dem sein Gott die Zärtlichkeit der Taube
Und die Schnelligkeit des Westes gab!
Diese weiche bräunlichfarbne Seide,
Dieses naßgeweinte Busenband
Weih' ich dir zu deinem Sterbekleide,
Und begrabe dich mit eigner Hand.

Laura's Auge weinet heiße Thränen
Nieder auf dein ruhendes Gebein;
Laura hüllet dich mit bangem Sehnen
Selbst in das Gewand des Todes ein,
Und denkt: ach! so niedlich spielet nimmer
Mehr ein Hündchen auf dem Mädchenschoos,
Schleicht zu mir mit kläglichem Gewimmer,
So wie er, wenn sich mein Schmerz ergoß;

Blickt so bittlich, blickt so voll Gefühle
Mir ins Auge, wie mich Blondin bat,
Wenn mein Fuß im Frühlingsabendkühle
Lustzuwandeln hin zur Schwelle trat;
Hüpfet so vor mir mit leichten Sprüngen
Auf dem bunten Wiesenthale hin,
Schmeichelnd in dem reinen Mund zu bringen
Gelbe Blümchen seiner Pflegerinn;

Schläft, wie er, so gerne mir zur Seiten,
Wenn die Augen uns der Schlummer band;
Speist die Zuckerkrümchen so bescheiden
Und so freundlich mir aus hohler Hand;
Eilt so folgsam auf die erste Stimme
Der Gebieterinn, wie er, herbei;
Weis von keiner Tücke, keinem Grimme,
So wie er, und ist so fromm und treu.

Feiern will ich deine Todesstunde,
Wann die Rose hier aus Knospen bricht,
Und entbeben soll dann meinem Munde:
„Blondin! Blondin! dich vergeß ich nicht.„
Du beschämtest ja oft Menschenkinder,
Du, an Klugheit und an Redlichkeit;
Drum verdienst du mehr, als mancher Sünder,
Dem die Welt ein Mausoleum weiht.

An ein betrübtes Mädchen.

Im Okt. 1778.

Warum, Lieblinginn der Musen,
Blickst du immer niederwärts?
Sprich, was schlägt in deinem Busen
Für ein Räthselvolles Herz?

Warum siehst du stets so düster
Auf dein rosnes Busenband,
Wenn bei traulichem Geflüster
Dir ein Jüngling drückt die Hand?

Warum fliehen deine Blicke,
Wenn er schmeichelnd dich umschlingt,
Oder dir vom hohen Glücke
Einer reinen Liebe singt?

Hatte Gott dich übergangen,
Als, da ihm die Welt gefiel,
Er gefärbt des Mädchens Wangen
Mit der Zärtlichkeit Gefühl?

Gutes Mädchen! iede Freude,
Die auf Gottes Erde lacht,
Wandelt uns zu bangem Leide
Deines Auges finstre Nacht.

Nur in klösterlichen Zellen
Fliehet iugendliche Lust,
Und in schweigenden Kapellen
Aus der iungfräulichen Brust:

Dort, wo blaß vor ihrem Kreuze
Die Geweihte niederkniet,
Wo den lezten ihrer Reize
Gram und Schleier überzieht;

Wo die seufzende Gerechte
Denkt an Grabeskranz und Gruft,
Wenn das Grau'n der Mitternächte
Sie in öde Tempel ruft.

Mädchen, wilst du schon auf Erden
Eine keusche Himmelsbraut,
Und der Heilgen eine werden,
Welchen man Altäre baut?

Wilst du grausam unterdrücken
Jenen seligen Beruf,
Jene Zärtlichkeit ersticken,
Die in uns die Gottheit schuf?

O bei heiligen Altären,
Wo die reine Liebe kniet,
Singen gern im Ton der Sphären
Engel selbst ein frohes Lied;

Engel

Engel hören gern die Traute,
Die der Liebe Band umschlingt,
Wann sie zur gerührten Laute
Ihrer Liebe Glück besingt;

Sehen gern den Himmel glänzen
In dem Auge einer Braut,
Die bei Liedern und bei Tänzen
Auf den Vielgeliebten schaut.

Mädchen, Liebe auch bereitet
Uns für Seligkeiten zu,
Und von ihrer Hand geleitet
Eilen wir dem Himmel zu.

Ohne Liebe würd' ich immer
Dieser Erde Tand verschmähn,
Ohne sie mit schwächerm Schimmer
Einst im Paradiese gehn.

An meine Knabenjahre.

Im Nov. 1778.

Selige Zufriedenheit
Meiner Knabenstunden,
Ach, mit Flugesschnelligkeit
Bist du mir verschwunden!

O du süsse, goldne Zeit,
Kehre, kehre wieder!
Bringe mir die Heiterkeit
Meiner Jugend wieder!

Wie so gros, wie reich war ich!
Niemals mir zu wenig;
So reich dünkt nicht Joseph sich,
Friedrich nicht der König.

Keine finstre Traurigkeit
Durfte mich umschweben,
Und mir nur vor Frölichkeit
Dieser Busen beben.

Da war noch mein größter Werth
Meine Schlittenschleife,
Mein gemaltes Steckenpferd,
Meine Dreierpfeife;

Und ein Zweig von Rosmarin
An der Sonntagsfeier
War mir, wenn er frisch und grün,
Ueber alles theuer. *)

*) Nach der Sitte des Landlebens in des Verfassers Heimat.

Sah ich nur den Morgenstral
Auf den Bergen glänzen,
Lief ich schon ins Wiesenthal,
Schmückte mich mit Kränzen;

Hüpfte dorten gar zu gern,
Wenn die Lämmer sprangen,
Sang zum Liede, das dem Herrn
Fromme Pflüger sangen;

Wußt' in unserm Dorfrevier
Alle Vogelnester,
Liebte sie — so liebt' ich schier
Dich nicht, traute Schwester!

Speiste meine Taubenschaar
Unterm Morgenhimmel,
Handelte mit Gartenwaar,
Rübensamen, Kümmel.

Bebte nie vor Finsterniß
Und Gespensterschauer,
Schlief im Abendkühl oft süß
An der Kirchhofmauer.

Flog mein Meilenlanger Drach
Hoch in regen Wellen,
Angelt' ich in unserm Bach
Bunte Lachsforellen;

Ach! wie sang, wie hüpft' ich da,
Wie war ich so frölich!
Und wer mir ins Auge sah,
Wurde selber frölich.

Kehre doch, du goldne Zeit
Meiner Unschuld, wieder!
Bringe mir die Seligkeit
Meiner Jugend wieder!

Die aufrichtige Alte.

Im Febr. 1779.

Lieber Gott! wie wirds noch gehen?
Wunderdinge muß man sehen
An den Töchtern unsrer Zeit;
Wissen sie durch alle Stände
Jezt wol mehr, als Komplimente?
Mehr, als Tand und Eitelkeit?

Weinen mögte man und klagen,
Wenn man meinen Jugendtagen
Unsre Zeit entgegenstellt.
Da war doch ein frommes Leben.
Noch denk' ich mit süssem Beben
An die Tage jener Welt.

Kinder hört man iezt schon singen
Von den wunderlichsten Dingen,
Wol oft gar von Zärtlichkeit;
Mädchen, die sich kaum noch fühlen,
Können schon Romane spielen
Mit der größten Fertigkeit.

Mit der Mutter in die Wette
Spielt die Tochter die Kokette.
Kinder äffen freilich nach;
Doch wie krochen wir zurücke,
Wenn ein Herr mit schlauem Blicke
Nur mit unsern Müttern sprach!

Mit dem Spiel der Mode tändeln,
Ueben sich in Liebeshändeln,
Ist iezt aller Zeitvertreib;
Mit dem Gout in Koeffüren
Und der Kleidungsart brillüren
Zieht man vor dem schönsten Leib.

Sich in Faltsaloppen spreiten,
Grose Paucken an den Seiten,
Flügelhauben, Stelzenschuh',
Wolkenlocken und Dormösen,
Platte Busen keck entblösen,
Das ist iezt der feinste Gout.

Selbst die Häßlichste will reizen;
Höckrichte und Alte geizen
Nach Verehrern iung und schön;
Ach! Figuren, wie Gespenster,
Liegen Schaarenweis im Fenster,
Hübschen Herren nachzusehn.

So weit ist es iezt gestiegen,
Daß noch höher aufzufliegen,
Keine fast mehr wagen kann;
Und bei alle dem Geziere
Sind aus vierzigen kaum viere,
Die erhaschen einen — Mann.

An Anakreon.

Im Mai. 1779.

O du guter alter Mann!

Manche süsse Stunde
Hast du schon mir zugeführt
Auf dem Erdenrunde.
Floß dein schmeichelnder Gesang
Dir vom Honigmunde;
Floß mit ihm mir mildes Oel
In die Herzenswunde.

Sah auf deinem Saitenspiel
Ich dein Täubchen nicken;
Dich aus Amors Ringelhaar
Regentropfen drücken;
Zu dem frohen Trinkgelag
Dich mit Rosen schmücken;
Folgte meinem Grillenfang
Unvermerkt Entzücken.

Lachtest du des Gyges Gold
Und des Hofes Schranzen;
Sah ich gegen Amors Heer
Dich umsonst verschanzen;
Brachst du als Achill sogar
Mit dem Knaben Lanzen;
Sah ich Scherz und Heiterkeit
Frölich um mich tanzen.

Vielen Kritlern kam es ein,
Mit dir abzuhausen,
Dir dein Silberlockenhaar
Weidlich zu zerzausen;
Drum vergib mir, daß ich's jüngst
Wollt' ein bischen krausen,
Denn mit Anstand konntest du
So bei niemand schmausen!

Hatt' ich zwar dich nicht geschmückt,
Wie zu Fest und Reigen;
Blizten Ringe nicht der Hand,
Welche Sternen gleichen,
Glaub' ich doch, du durftest dich
Drum nicht sklavisch beugen,
Dich wol auch dem Kenner selbst,
Wenn er's wollte, zeigen.

Daß darob ein loser Faun,
Recht nach Faunen Weise,
Uns ein Kompliment gemacht
Mit entblößtem Steise —
Dieses brachte, Freund, wol nicht
Dich aus deinem Gleise;
Geht es uns ia öfters so
Auf der Lebensreise.

Wenn der Liebe Küsse nur
Uns entgegenbeben,
Aus der Erde Mutterschoos
Spriesen edle Reben,
Freude und Zufriedenheit
Uns zur Seite schweben,
Können über Faunenscherz
Wir uns leicht erheben.

An Elisa,

als sie ins Kloster gehen wollte.

Im Jun. 1779.

Unsrer Welt wilst du entfliehen,
Mädchen, unsrer schönen Welt?
Wilst in Klosterdämmrung ziehen,
Die kein Freudenstral erhellt?

Wilst die sanfte Sele weihen
Für den schmählichsten Beruf,
Und den schönen Leib kasteien,
Den dein Gott so reizend schuf?

Wilst in öden, dunkeln Mauern
Deines Morgens Blütenzeit
Arm und ungeküßt vertrauern,
Heilger Einfalt eingeweiht?

Wähne nicht, in stillen Klausen
Dräng' in Mädchenphantasie,
Eingehüllt in heilges Grausen,
Sich das Bild der Liebe nie!

Traute, ach! auf leisem Flügel
Dringt der Liebe Zärtlichkeit
Auch durch siebenfache Riegel
In der Zelle Dunkelheit;

Schleicht sich, wie im Schäferthale,
In geweihter Mädchen Herz,
Aber tränkt aus bittrer Schale
Sie mit namenlosem Schmerz.

O wie würdest du erzittern,
Sähst du im Vorübergehn
Bei den Unterredungsgittern
Künftig einen Jüngling stehn,

Der mit milden Engelblicken,
Holde Nonne, dich empfieng,
Und im seligsten Entzücken
Sich an deine Reize hieng!

Weinend würdest du verdammen
Den verworfnen Weihungstag,
Und die Qual der innern Flammen,
Die kein Fasten lindern mag.

Schon hör' ich die bange Klagen,
Die dein Geist dem Himmel bringt,
Wenn er einst in Leidenstagen
Schrecklich mit Verzweiflung ringt;

Höre schon durch Weihrauchdüfte,
Vor dem schweigenden Altar,
Und durch düstre Tempellüfte
Beben deiner Seufzer Schaar;

Sehe fliesen schon die Thränen
Auf die Schlummerlose Nacht,
Wenn mit dir dein banges Sehnen
Und die späte Reue wacht;

Sehe dich vor einem Bilde
Abgewelket niederknien,
Und in bessere Gefilde
Deine trübe Sele fliehn.

An
die Geliebte eines Freundes.

Im Dec. 1779.

So wilst du ewig deinen Freund mich
nennen,
Geliebtes Mädchen meines Freundes, du?
Wilst nie des Sängers Biederherz verkennen,
Der so sich freuet deiner Seelenruh?
Den der Gedanke schon entzückt;
Daß, Holde, dich sein Freund beglückt?

Säh' ich doch auch so glücklich, wie ihr beide,

Das Abendroth, des Morgens Rosenglanz,

Und drehte auch um mich die muntre Freude

Belohnter Liebe sich in leichtem Tanz!

Ein hartes Mädchen dieser Welt

Hat Lieb' und Freude mir vergällt.

Ja, Freundinn, du bists würdig, daß dein Treuer

Nur dich umfaßt, dann Erdenglück ihm winkt.

Ach! Erdenglück weicht oft, wie Prunkgemäuer,

Deß falscher Grund hinab zur Tiefe sinkt.

Das Glück, das deine Hand ihm beut,

Weicht niemals, wie die Ewigkeit.

So oft hinfort des Abends brauner Schleier
Dein Thal umzieht, o so erinnre dich,
Wie, durch sein Hündchen angemeld't, dein Treuer
So gern mit mir zu deiner Schwelle schlich;
Wie du uns schnell entgegen kamst,
Und Hüt und Stäbe von uns nahmst!

Vergiß es nie, wie einst bei Sturm und Regen,
Nach einem frohen Tanz und Pertschenfang,
Ein kleiner Trupp auf Pfadenlosen Wegen
Die halbe Nacht durch Sumpf und Wasser sprang,
Wie bald ein Busenband, ein Rohr,
Bald sich ein Hut und Schuh verlohr!

Erinnre dich im Sommerabendkühle
Dort unter deines Apfelbaumes Dach,
Wie einst in mir beim schlauen Pfänderspiele
Die todte Liebe wieder wurde wach;
Wie da ein weißes Tuch berauscht
In Servietten sich vertauscht!

Doch alles dieß kann einst die Zeit verwehen,
Wenn mein Geschick, wer weis, wohin? mich zieht.
Nur laßt mein Bild in eurer Sele stehen,
Dieß ist ein Denkmal, welches ewig blüht.
O Freundinn, glaubs! das Bild von dir
Und deinem Freund lebt stets in mir.

Der furchtsame Veit
an sein Weib in der Neujahrsnacht.
Im Jan. 1780.

Komm, liebes Liedchen! es ist Zeit,
Daß wir zu Bette gehn.
Es stöbert draußen, saust und schneit,
Und alle Winde wehn.
Horch, Kind! die Glocke schläget auch
Schon Elf mit dumpfem Graus.
Drum komm, sonst weht Gespensterhauch
Uns Licht und Ampel aus!

Gott sei bei uns! Beelzebub
Hat diese Nacht sein Spiel,
Und darf mit seinem schwarzen Klub
Abhausen, wie er will.
Drum magst du, wo du wilst, auch stehn,
So schreckt dich Spuckgeräusch,
Im Haus und auf der Strasse gehn,
So thört dich ein Getäusch.

Herein zu iedem Fenster bleckt
Er seinen Eberzahn;
Aus Spiegeln, sind sie auch bedeckt,
Flammt uns sein Aug' oft an.
Verscheucht man ihn, so ist es Glück;
Doch läßt er dann zum Dank
Und Angedenken stets zurück
Den häßlichsten Gestank.

Bald schleicht er her im Jägerrock
Der Meister Urian;
Bald meckert er, als Ziegenbock,
Oft kräht er, wie ein Hahn.
Er kriecht ins Todtenknochenhaus,
Reißt dort die Bahren um,
Stiehlt dann das Leichentuch heraus,
Spuckt mit im Dorf herum.

Auf grosen Wägen fährt er gar
Wol Waizen ein und Heu,
Wenn fruchtbar ist das nächste Jahr,
Mit gräßlichem Geschrei.
Er stürzet Keller, Scheuern ein,
Steckt Häuser oft in Brand,
Und zeigt es, wo dieß Jahr ein Bein
Zerbricht und eine Hand.

Auf Scheidewegen hetzet er
Mit seinem Hundeheer,
Auf einem Drachen hinterher
Sprengt er mit glühndem Speer.
Man hört im Thal, wenn still der Wind,
Von weitem das Gebell,
Sieht sein gehörntes Jagdgesind,
Wenns nur ein wenig hell.

Doch wol sein liebster Tummelplaz
Ist Kirchhof, Tempel, Thurm;
Da maunt er bald, wie eine Kaz',
Bald braust er, wie der Sturm;
Da springet er mit wildem Ruf
Auf Grab und Leichenstein,
Und schlägt die Spur vom Pferdehuf
Auf halbe Jahre ein.

Horch, Lieschen, horch! mir dünkt, es krächzt,
Wie Kauz und Uhu dort.
Horch, horch, wie drein das Leichhuhn ächzt!
Komm, Liebchen, laß uns fort!
An dich geschmiegt kann diese Nacht
Kein Feind mir schädlich sein.
Drei Kreuze über uns gemacht —
Und ruhig schlaf ich ein.

Mädchensitte.

Im Febr. 1780.

Ein sanfter hübscher Knabe sas
Bei einem holden Kind
Im frischen, hohen Frühlingsgras,
Gekühlt vom Abendwind;
Er streichelt mit der kleinen Hand
Des Mädchens weiches Kinn,
Und schlingt ein Blumenkettenband
Der Puppenspielerinn;

Erzehlt von seinem Steckenpferd,
Von seinem neuen Kleid,
Das ihm der heilge Christ beschert
In lezter Weihnachtszeit;
Schmiegt an des Mädchens Wange sich
Mit holder Freundlichkeit
Und spricht: „o wär' ich stets um dich
„In meiner Knabenzeit!„

Da wälzt ein wilder Bube her
Sich durch das kühle Gras
Hin an den Ort von ohngefehr,
Wo still das Pärchen sas.
Er faßt die Kleine bei der Hand
Mit lärmendem Geschrei,
Ruft: Folge! reißt das Blumenband
Zu Trümmern stracks entzwei.

Das Mädchen auf und fliegt ihm nach,
Tanzt mit ihm durch die Au,
Und spielt mit ihm am andern Tag
Im Garten: Mann und Frau.
Er klatschet, daß im Ohr es gellt,
Und singet, pfeift und schreit;
Doch dieß dem Mädchen wohlgefällt;
Sie nennt es — Munterkeit.

Auch grose Mädchen machen's gern
Noch täglich, wie dieß Kind;
Ihr leichtes Herz dreht nah und fern
Sich schnell nach jedem Wind.
Den sanften Jüngling liebt man zwar,
Damit das Herz nicht leer;
Ein dreister, sinnlicher Korsar
Gilt bei den meisten mehr.

An eine alte Schöne.

Im Febr. 1781.

Fis anus, et tamen
Vis formosa videri,
Ludis et bibis impudens:
Et cantu tremulo pota Cupidinem
Lentum sollicitas.

HORAT.

Fasse dich, betrübter alter Engel,
Fasse dich, vergebens ist dein Flehn!
Deine welke Reize, deine Mängel
Müssen ungeliebt zu Grabe gehn.

Neun und vierzigmal hat deine Scheitel
Schon die schwüle Sommerhitz' umglüht,
Und dein Antlitz predigt: „Es ist eitel
„Alle Schönheit, die auf Erden blüht.„

Diese Wangen, die sonst Funken sprühten,
Sind iezt Kummerwangen, kalt und fahl;
Dieser Busen, wo die Freuden blühten,
Ist ein dürres, ödes Mangelthal;

Schwach und mühsam schleicht in trägem Gange
Deine magre schrumpfende Gestalt,
Zitternd drängt beim lauten Kirchgesange
Durch die Fistel sich dein heisrer Alt;

Um die Haare, die noch dreist sich thürmen
Gleich dem Igel, der sich streckt empor,
Zieht nach manchen wilden Lebensstürmen
Merklich schon der Reif den grauen Flor.

Frage nur den treusten Freund — den Spiegel,
Vor dem dein Geripp so gerne steht,
Ob nicht schon des Alters kühner Flügel
Deines Herbstes lezten Reiz verweht?

Drum so geh nun ein zu deinem Frieden,
Laß den Kleiderprunk, den Modetand!
Deiner Liebe Fackel bringt hienieden
Keinen Fünfundsechziger in Brand.

Was soll das Gewink der grauen Wimper
Bei dem Flügel, bei dem Harfenspiel?
Was das Liebeseufzende Geklimper
Vor dem Fenster in dem Abendkühl?

Was das rege buhlende Geäugel,
Wann ein Jünglingsblick dir fliegt vorbei?
Gott! bei deinem Winken und Geschmeichel
Denkt man Busgebet und — Litanei!

Lege nun die Koeffüren nieder,
Und das prunkende Cirkasserkleid;
Presse nicht in Fischbein deine Glieder,
Denn das Alter liebt — Bequemlichkeit!

Gieb die Siegwart, Bürger, Gleim zurücke
Und das ganze frohe Dichterheer,
Beuge dich mit Andachtsvollem Blicke
Künftig über deinen Kubach her!

Schöner ists, wenn aus dem Liederbuche,
Als aus Nantchen, sich dein Herz erquickt,
Und das Christenthum beim Theebesuche
Höher dich, als Tanz und Spiel, entzückt.

Auf denn! rüste dich zu iener Reise,
Trübe, hingewelkte Pilgerin,
Wo einst deinen Mühen, deinem Schweise,
Labekühlung wird entgegenziehn.

Prangen soll dein Hügel mit dem Kranze
Deiner unbelohnten Züchtigkeit,
Und vielleicht winkt dort mit reinem Glanze
Dir ein Krönchen der Unsterblichkeit.

An
eine Eifersüchtige.

Im Jul. 1781.

So nährest denn auch du das Ungeheuer,
Dem, seit ich fühle, stets mein Herz geflucht?
Auch deine Blicke flammen von dem Feuer,
Das aus der Hölle trug die Eifersucht?
Ja, ja! — ich sehe sie noch glühn,
Und Schwefelfunken auf mich sprühn.

Was war dieß Beben, diese Grabesbläße?
Was diese schwache, halberstickte Sprach'?
Und dann die Glut, die, eine Feuereße,
Dir auf der Zorngefüllten Wange lag?
Wars deine Zärtlichkeit vielleicht?
Ja! die den Kelch des Todes reicht!

Wolan, so sprich! was hatte der verbrochen,
Den du so folterst, bange Zweiflerinn?
Hat er vielleicht sein freies Herz versprochen?
Lag er am Busen einer Buhlerinn?
Der Zufall trug ihn fromm und kalt
Zu einem Kind, kaum funfzehn Sommer alt.

Soll ich als Sklave deiner Liebe frohnen,
Soll ich in Ketten sehen mich beglückt,
So will ich lieber bei dem Lindwurm wohnen,
Der schrecklich mit dem Schuppenschweif erdrückt -
Nein, wisse du! ich bin der Mann,
Den Freiheit nur beglücken kann!

Frei hüpft umher auf frischen Morgentriften
Des Blumenthals das frohe Mutterlamm;
Frei schwebt der Ahr empor zu Sonnenlüften;
Frei fliegt die Hindinn über Heck' und Damm!
Und mir die Freiheit rauben? — mir?
Da wär' ich weniger, als Thier!

Kein Falkenaug, das flammend mich belauert,
Wenn sich mein Gang nach einer Aue lenkt;
Kein Geist, der, wie im Frost des Fiebers, schauert,
Wenn mir ein fremdes Aug ein Lächeln schenkt;
Kein Herz, der Eifersucht geweiht,
Giebt dir, mein Herz, Zufriedenheit.

Fieng je die Falschheit mich in ihren Schlingen,
Seit ich dich liebe? ward ich ungetreu?
Und du wilst izt zur Sklavenschaft mich zwingen
Durch toller Liebe wache Tirannei?
Wollt' eine Göttinn dieß von mir,
Riß mich mein edler Stolz von ihr!

Drum quäle du mit Klagen mich nicht länger,
Und mache deine Brust von Zweifeln leer,
Sonst flieht fortan dich der geliebte Sänger,
Du siehst ihn nicht in deinen Armen mehr!
Doch liebst du mit Zufriedenheit,
So bleibt sein Herz nur dir geweiht.

Vergeben und vergessen?

Im Sept. 1781.

Also noch einmal soll ich vergessen?
Noch einmal soll ich vergeben dir?
Aber ach! der Kelch, den du gemessen
Bis zum Rand mit bittrer Galle mir,
Gutes Mädchen, ist ia kaum noch leer,
Ist drum schnell vergeben nicht zu schwer?

Immer noch malt meiner bangen Sele
Wacher Argwohn manches Schreckenbild,
Und — wozu, daß ich es dir verhehle? —
Noch mit Kummer ist mein Herz erfüllt.
Diesem Herzen gieb Zufriedenheit!
Zum vergeben ist es schon bereit.

Sieh nur, wie des Unmuths Wolkenschleier
Noch der Schmerz um meine Stirne zieht!
Halberloschen ist das Flammenfeuer,
Welches meine Wange sonst durchglüht,
Und erbebend über dein Verziehn
Starb das Lächeln von der Lippe hin.

Ach! sie blutet noch die rohe Wunde,
Die dein Kaltsinn mir, Elise, schlug,
Als mich jüngst die dunkle Morgenstunde
Auf der Liebe Flügel zu dir trug.
Wo ist nun der Balsam, der sie heilt?
Wo der Trost, der Ruhe mir ertheilt?

Ohne diese Ruhe, diesen Frieden
Würde Eden mir zur Drachenwelt.
Daß auf meinen Pilgerstab hienieden
Nun fortan kein Thränenstrom mehr fällt,
Schenke wieder meine Ruhe mir,
Zur Belohnung bring ich selbst mich dir.

Lockte dich durch trügerisches Lächeln
Auch zum Abweg die Verblendung hin,
Wo nach fremder Liebe lauem Fächeln
Sich zu lenken schien dein weicher Sinn;
So bekenne, Beste, dein Vergehn!
Wozu leugnen, was ich selbst gesehn?

Drücke dann mich feurig in die Arme,
Küsse mich, solang dein Mund vermag,
Und laß fühlen mich durch deine warme
Brust des Herzens schnellern Doppelschlag;
Mich zu kränken nimmer, schwöre mir,
Und auf ewig dann — vergeb' ich dir!

An Elisa.

Am 22. Jenner 1782.

Horch! wie brauſt des Nordwinds kalter Flügel
Um die kahlen Apfelbäume dort,
Reißt vom Thurm den Schiefer, und die Ziegel
Von den Mauern, von den Dächern fort!

Alle Wände beben und es zittern
Meine Doppelthüren hin und her,
Und der Sturm treibt zu den Eisengittern
Meiner Kammern Hagel gros und ſchwer.

Laß den Sturm nur toben, laß ihn brauſen
Um die Mauern, wie er kann und will;
Laß den Wind um Thurm und Dächer ſauſen —
O wohl mir! in dieſer Bruſt iſts ſtill!

Hier ists friedlich, wie im Paradiese,
Wann der Gottheit Hauch die Flur beweht,
Und der Lenz auf grüner Palmenwiese
Unter Engeln und Verklärten geht.

O Elisa! diesen stillen Frieden
Schenktest du mir heut mit deiner Hand,
Diese Ruhe, die ich sonst hienieden
Mit so vieler Mühe nie noch fand.

Dieser Friede wall' uns stets zur Seite,
Wann um uns des Lebens Stürme wehn;
Dieser folg' uns freundlich zum Geleite,
Bis wir einst zum Land des Friedens gehn!

An
den rauhen Mai.
1782.

Der du sonst mit holden Kränzen,
Unter Jubeln, unter Tänzen
Von den Sternen niedersteigst;
Und beim Schalle süsser Lieder
Zu der Schaar der Götter wieder
Von den Erdgefilden weichst;

Der du, Geber reiner Freude,
Sonst mit tausendfarbnem Kleide
Freundlich Flur und Aue schmückst,
Durch des Blütenbaums Gepränge,
Durch der Nachtigall Gesänge
Aug und Ohr der Welt entzückst;

Leicht auf Blumendüften schwebest,
In dem milden Zephyr webest,
Und mit Thau das Thal erquickst,
Saatgefilden schmeichelnd fächelst,
Neubelaubten Hainen lächelst
Und für Mädchen Blumen schickst;

Sanft durch Abendlauben rauschest,
Dort der Liebe Tändeln lauschest,
Gern bei ihrem Flüstern weilst,
Ihre Hand zum Druck belebest,
Auf erhizten Lippen bebest,
Ihre Küsse treu vertheilst;

Warum fuhrst du jüngst hernieder
Auf des Winters Schneegefieder,
Um das Haar den Tannenkranz,
Eingehüllt in Finsternissen,
Bald umrauscht von Regengüssen,
Bald umhüpft vom Flockentanz? *)

Sprich! was hat die Flur verbrochen,
Daß du dich an ihr gerochen
Mit des Hornungs wildem Frost?
Blumen weinen ihre Keime,
Ihre Blüten unsre Bäume,
Und der Weinstock seinen Most.

*) In den ersten Tagen des Mais dieses Jahrs schneite es in unserer Gegend so stark, daß der Schnee auf den Dächern liegen blieb, und um Wien herum, daß man bei dessen Schmelzen eine Ueberschwemmung befürchtete.

Gleich der Unschuld, die vom Grame
Wird verzehrt, blickt Gras und Same
Traurig aus der Erde Schoos;
Brausend wälzet trübe Wellen
Unser Bach, der sonst mit hellen
Glatten Silberspiegeln floß.

Ueber Nordens rauhe Hügel
Folget auf der Seuche Flügel
Dir der Fieber bleiche Schaar. *)
Söhne trauern, Töchter beben,
Für der Väter theures Leben
Flehend, bei dem Sühnaltar.

*) Aus den nördlichen Gegenden Europens hatte sich damals im Mai die sogenannte Influenza auch in die südliche und vorzüglich unsere Gegenden geschlichen.

Wall' im blumigen Gewande
Wieder an der Rezat *) Rande,
Silberglocken schling' ins Haar;
Bringe deinem Thal die Lieder,
Deiner Flur die Reitze wieder,
Die dein Lächeln sonst gebahr!

Dieses trocknet unsre Zähren;
Dann von iauchzenden Altären
Steigt dein Weihrauch wiederum,
Und entzückte Lobgesänge,
Wie bei stolzem Sieggepränge,
Preisen deiner Güte Ruhm.

*) Fluß bei Anspach.

An
eine alte Schöne.

Erstes Gesellschaftsstück oben zu Seite 61.

Im Jun. 1782.

Importunus transuolat aridas
Quercus, et refugit te, quia luridi
Dentes te, quia rugae
Turpant et capitis niues.
HORAT.

Zieht noch immer, eitelste der Alten,
Dich zur Thorheit die Verblendung hin?
Läßt sie in der Lederwange Falten
Dir noch keck der Jugend Rosen blühn?

Glühet noch, wenn sich voll süsser Wonne
An sein Mädchen schmiegt der Jüngling hin,
Deines Auges trübe Nebelsonne,
Die schon, leider! funfzig Herbste schien?

Pflanzet noch der Wahnsinn auf den Winter
Deines Haubts den falschen Lenz der Kunst,
Um zu körnen manchen blöden Sünder
An die Netze deiner feilen Gunst?

Streckst du noch nach holden Jünglingsrosen,
Wie der Tod, die klapperdürre Hand?
Und ists dir, sie zärtlich liebzukosen,
Theurer noch, als Josephs Kron' und Land?

Hängt an deine Liebverzehrte Glieder
Ihren Tand noch stets die Eitelkeit,
Und bist du im Galakleid, im Mieder
Noch zu Kuß und Pfänderspiel bereit?

Wirbelst du dich noch beim raschen Walzen
Deutscher Tänze, wie ein Feuerrad?
Hörst entzückt dabei den Jüngling schnalzen,
Der aus Scherz von dir erbeutet hat,

Als dein Nacken lüstern sich gebogen,
Einen Kuß, den längst dein Mund ihm trug,
Wo du brünstig seinen Geist gesogen,
Und dein Herz laut, wie ein Hammer, schlug?

Die Natur geht ewig ihre Gleise! —
Du wilst treiben sie aus ihrer Bahn?
Graue Thörinn, werde durch sie weise,
Wenn dein Geist noch Weisheit fassen kann!

Sieh, wie traurig nach dem Aehrenmähen
Blickt umher die öde Stoppelflur,
Wann die rauhen Abendwinde wehen
Ueber dürres Stroh und Disteln nur!

Schallen

Schallen unter abgelaubten Linden
Lieder wol von Zärtlichkeit und Wein?
Und wann grub in trockne, todte Rinden
Je die Liebe ihre Wünsche ein?

Reiz umschwebt die grose goldne Traube,
Die durch frische Blätter freundlich blickt;
Eckel, wann der Kelter Riesenschraube
Ihr das Mark mit Folterzwang entdrückt.

Lerne doch, verblendete Selinde,
Obschon kühn dein Herz entgegenringt,
Von der Traube, Hügelflur und Linde,
Daß die Zeit der Schönheit Reiz verschlingt!

Sieh, die Schöpfung schläft im Grabgewande
Ehe sie der Frühling neu belebt —
Folg' ihr nach, bis an der Zeiten Rande
Einst zum steten Lenz dein Winter strebt!

An
meine Gartenbäumchen.
Im Jul. 1782.

O ihr wenige getreue Freunde,
Deren Schatten mich so oft erquickt,
Die mir Tröstung wehten, wann ich weinte,
Freudig säuseln, wann mich Lieb entzückt;

Wer hat eurer Jugend holde Schöne,
Lieblinge Pomonens, euch entrückt?
— Wem entsinkt nicht eine Mitleidsthräne,
Wenn er, stille Dulder, euch erblickt! —

Riß von euerm Haubt die schöne Locken,
Freunde, wol der wilde Donnersturm,
Der die grosen und die kleinen Glocken
Jüngst geläutet hat auf iedem Thurm?

Hätt' euch nur der Sturm des Herrn zerrissen,
Und sein Blitz zum Boden hingestreckt,
O so schlieft ihr in den Finsternissen
Eures Todes iezt mit Ruhm bedeckt!

Aber, ach! der Würmer Millionen
Frasen Laub und Blüte von euch ab,
Zogen ohne Rasten, ohne Schonen
Eure Schönheit in ein schnödes Grab,

Obgleich, eure Feinde zu erdrücken,
Meine Sohle trat so manches Heer,
Denn wol tausende in Augenblicken
Lebten auf aus dem zertretnen Heer. *)

*) Dieß geschah im Frühling 1782. wo Millionen Raupen die Hofnung unserer Fruchtbäume in wenig Tagen verschlungen hatten.

So, wie ihr, will ich gelassen dulden,
Wenn der Neid an meinem Leumund nagt,
Und wenn ihn, auch ohne mein Verschulden,
Schlangenbosheit zu beflecken wagt.

Wenn der Lenz auf düftendem Gefieder
Sanfter Maienwinde wiederkehrt,
Bringt er euch den Reiz der Jugend wieder,
Den vielleicht kein gift'ger Wurm verheert;

So erscheint in rosenfarbnem Glanze
Einst auch mir ein schöner Frühlingstag,
Wo nach meiner Unschuld hellem Kranze
Keine Bosheit mehr gelüsten mag;

Dort gewiß, wo nach den Erdenmühen
Einst mein Fuß an Lebensbächen wallt,
Wo auch ihr wol werdet wieder blühen
In verschönter, herrlicher Gestalt!

Sehnsucht nach der Geliebten.

Im Jul. 1782.

Allzugrausam hat dich jüngst getrennet,
Bestes Mädchen! das Geschick von mir —
Jedes Lüftchen zwar, Geliebte, nennet
Säuselnd dich und trägt dein Bild zu mir.

Dich bringt mir, wann in Aurorens Glanze
Prangt das Thal, der leichte Morgentraum,
Und du schwebst in deiner Unschuld Kranze
Auf der Abendwolke falbem Saum.

Wenn mir Balsam iunge Rosen hauchen,
Wehet mich dein reiner Odem an,
Und die Stralen deiner blauen Augen
Leuchten mir dort von der Sterne Bahn.

Mit der Blume, die im West sich wieget,
Auserkohrne, nickst du freundlich mir;
Jedes Blatt, das sich ans andre schmieget,
Wieget meine Blicke hin zu dir.

Aber wie so flüchtig, wie vergebens
Malt dich mir die Täuschrinn, Phantasei!
Und wie rinnt der trübe Bach des Lebens
Mir so träg, so schwermuthsvoll vorbei!

Auf der Liebe strebendem Gefieder,
Holdes Mädchen! eile bald zurück,
Bringe, was mit dir entfloh, mir wieder,
Ruhe, Leben — ach! mein ganzes Glück!

Hier auf öden, überthränten Wegen
Streck' ich aus die Arme schon nach dir;
Feuerküsse flammen dir entgegen,
Und die Sele will entlodern mir.

An Lydas,

der sein Stubenmädchen liebte.

Im Okt. 1782.

Ne sit ancillae tibi amor.

HORAT.

Daß iezt bei mancher Tafelrunde
Dein Name tönt von iedem Munde,
In Ernst! weißt du noch dieses nicht?
Die Damen und die Herren sprechen:
„Der Krug wird endlich doch zerbrechen!
Ob er nicht heute schon zerbricht? „

Man sagt uns, daß bei deinem Weibe
Zu lächeln nur dein Mund sich sträube;
— das kann man dir verübeln nicht —
Allein bei deinem runden Aennchen
Seist du ein loses, loses Männchen;
Dort schickt sichs nicht, dort schickt sichs nicht!

Du darfst, was wir wol selber thäten,
Als Herr mit deiner Anne reden,
Dieß kann noch rügen kein Gericht;
Doch mit ihr schäckern, äugeln, lachen,
Sind noch so ernsthaft auch die Sachen,
Das schickt sich nicht, das schickt sich nicht!

Daß du ihr zurufst: „sei doch heiter!
Sei doch zufrieden!„ und so weiter,
Das wäre wol so strafbar nicht;
Allein ihr trübes Herz erhellen,
Und sehn, ob Wang' und Busen schwellen?
Das schickt sich nicht, das schickt sich nicht!

Des Dienstes Eifer zu beleben,
Kannst du Belohnungen ihr geben,
Auch wol mit heiterm Angesicht;
Allein für sie in allen Ecken
Konfekt und Zuckerbrod verstecken,
Das schickt sich nicht, das schickt sich nicht!

Singt sie zu deiner Brüder Chören
Das Abendlied, dem zuzuhören,
Das ist wol löblich, ist wol Pflicht;
Doch singt nur sie, wenn auch von weiten,
Sie auf der Laute flugs begleiten,
Das schickt sich nicht, das schickt sich nicht!

Du trippelst stets zu ieder Ritze,
Zu sehn, ob sie beim Nähpult sitze?
Das wird man dir verübeln nicht;
Doch daß des Nachts du unterm Dache
Bei ihr wilst immer halten Wache,
Das schickt sich nicht, das schickt sich nicht!

Drum, da das Aennchen selbst will fliehen,
So laß sie aus dem Hause ziehen,
Eh' man noch dieß und jenes spricht;
Sonst mögte, wie iezt viele sprechen,
Der Krug doch endlich noch zerbrechen,
Und das — das wäre rühmlich nicht!

Der junge Kritikus.

Im Dec. 1782.

Germanien, erhebe dich
Aus deinem Schlaf, bewundre mich!
Wer wandelt so in Glanz und Pracht,
Wie ich, und scheucht des Irrthums Nacht?

Ich bin ein junger Kritikus,
Vor dem einst Brunk sich beugen muß;
In meiner Kenntnis tiefem Meer
Ertrinkt das deutsche Skriblerheer.

Ist meiner Jugend Kraftversuch
Hier nicht ein hochgelehrtes Buch,
Das schon der Ruhm mit Ehrfurcht wägt,
Und stolz in seinen Tempel trägt?

Gebückt eilt dort entgegen mir
Ein Grav und Gronov, scheut sich schier,
Geblendt von meines Geistes Licht,
Zu schauen mir ins Angesicht.

Selbst Skaliger, der stolze Mann,
Starrt mich mit ofnem Munde an,
Und als zur Weisheit Riesensohn
Staunt auf zu mir ein Perizon.

„Zeigt mir den jungen Kritikus,
Ruft hastig ein Salmasius,
Denn bei Christinen sah ich nie
Einst so ein leuchtendes Genie!„

Der sprossende gelerte Troß
Ruft: „welch ein stralender Koloß!„
Und flieht mit Flugesschnellem Schritt
Vor meines Fuses Eisentritt.

Allein um den gelerten Pol
Wann drehte solch ein Stern sich wol,
Vor dem Aurorens Wange bleicht
Und selbst beschämt die Sonne weicht?

Ich trag' vom Plato, Aeschylus
Den Fünftelsaft in einer Nuß,
Und Pindarn noch mit trübem Blick
Les' ich zum Spaß beim Morgenstück.

Im Schlachtgetümmel beim Homer
Kenn' ich ia iedes Helden Speer,
Und ieden Panzer, iedes Schwerd
In Troia's Kriegerschwangern Pferd.

Ich frage nichts nach Sittsamkeit,
Noch schmeichelnder Gefälligkeit;
Das Puppending, Urbanität,
Hab' ich als Knabe schon verschmäht.

Zwar wo ich wandle, rufet man:
„Dort geht der iunge Grobian!„
Doch bei der Klaffer Hatzgeschrei
Tritt stolz einher der iunge Leu.

Ich knüpf' am Baum des Stephanus
Den Anker des Manutius,
Den Dacier und seine Frau,
Nebst ihrem Vater auf zur Schau.

Mit Unglückdrohendem Geschos
Geh' ich auf meinen Gegner los:
Und wenn sein Wink nur widerspricht,
So stürz' ich ihn aufs Angesicht,

Und ruf' in meines Grimmes Sturm:
„Steh auf, elender Erdenwurm!
Daß ich auch Dichtung fühle, glaub,
Sonst malmet dich mein Arm zu Staub!„

Auch schiel' ich mit Verachtung an
Den alten Rektor Priscian,
Den Todesschrecken überfällt,
Wenn mein Genie die Sprach' entstellt.

Denn was bekümmert mich die Sprach'?
Ich strebe hohem Ruhme nach
Auf eigner niebetretner Bahn,
Und lach' des Lumpen Priscian.

Die Weisheit hüllet ihre Kunst
Oft gern in dicken Nebeldunst;
Der Stümper mit dem Hirn von Blei
Schilt Unsinn dieß und Barbarei.

Ha! sähe nur Erasmus mich!
Bis auf die Erde bückt' er sich;
Und hört' er meiner Rede Lauf,
Zehn Aposteme lacht' er auf.

Sonn', Jüngling, dich an meinem Stral!

Kopire mich Original,

Und wage meinen kühnen Flug,

In dem ich schon die Sterne schlug!

Dann tränket dich der stolze Ruhm,

O Freund, in seinem Heiligthum,

Zur Folter für den blassen Neid,

Mit Beifall und Unsterblichkeit!

An Schlez.

Im Apr. 1783.

Du, dem des Liedes süsser Quell,
Wie spiegelnd Silber, fliesset hell,
So sanft durchs Thal des Lebens rauscht,
Daß ihm mein horchend Ohr oft lauscht;
Auf diesem Frühlingsanger *) hier
Schwingt iezt mein Geist sich hin zu dir,
Hin zu des Waldgebirges Haubt,
Wo dich mein Aug zu sehen glaubt,

*) Dieses Lied nemlich wurde an dem schönen Nachmittag vor Ostern 1783. auf einem grünenden Hügel bei Anspach gesungen.

Wie du an diesem Sonnenstral
Mehr, als bei einem Fürstenmahl,
— Wo, Freude, du mit Zwang oft ringst! —
Mit mir der Erde Freuden trinkst!

Ein Zephyr? Ha! mit einem Kuß?
Fürwahr, dieß ist dein Genius!
Sein Fittig tönte sanft herbei,
Wie deines Liedes Melodei.

Auch dieses Lied bring' er zu dir,
Das meinem Mund entströmte hier,
Und meines heisen Herzens Dank
Für deinen schmeichelnden Gesang,

Der mich erhebet, mich erquickt,
Wenn Felsenlast mich niederdrückt,
Und meines Geistes Federkraft,
Wie eines Greisenden, erschlaft.

Er fliese stets so spiegelndhell,
Freund, deines Liedes süsser Quell,
Und rausche Labung manchem Ohr
Aus seinem Blumenschoos empor!

Dann eil' ich, wann mein Geist erschlaft,
Zu ihm, er rauscht mir neue Kraft,
Und bad' in ihm, dem reinen Quell,
Das trübe Herz mir wieder hell.

Lied.

An einem Maienmorgen am Rand des westlichen Eichenwaldes bei Anspach gesungen.

Im Mai. 1783.

Milder Vater, dessen Güte
Mich erschuf und die Natur,
O wie schön ist diese Blüte,
Deiner jungen Frühlingsflur!

Mögte dir dieß Lied gefallen,
Vater unsrer schönen Welt,
Wie dir deiner Fluren Wallen,
Deiner Auen Gold gefällt!

Reine, himmlische Gefühle,
Die dein Lenz erzeugt in mir
Jezt in dieser Morgenkühle,
Dank' ich, Vater, dank' ich dir.

Mich erhebt des Windes Brausen,
Das dein Lob verkündet mir,
Hier an diesem düstern, grausen
Eichenhügel iezt zu dir.

Das Gezirpe dieser Grillen,
Dieser Finke Lobgesang,
Tönet, Gott, nach deinem Willen,
Opfert dir, o Schöpfer, Dank.

Eine Schaar vergnügter Weste
Schwebt umher und preiset dich,
Wieget auf dem Laub der Aeste
Und auf braunen Aehren sich;

Und in himmlischem Gewande
Wallt die Unschuld immerdar
Auf der Flur, am Blumenstrande,
Bietet ihre Reize dar.

Laß auch, Vater, mir zur Seite
Stets die fromme Unschuld gehn,
Wie ich sie in reinem Kleide
Heut auf deiner Flur gesehn;

Laß sie ihren Schmuck mir geben,
Den von ihr der Lenz erhält;
Dann gefällt auch dir mein Leben,
Wie dir, Gott, dein Lenz gefällt.

Am zweiten Julius. 1783.

Blicket wieder auf, erschrockne Brüder!
Fürchtet nicht den Tag des Weltgerichts! *)
Aus der Stralenurne rauschet wieder
Ungetrübt der Strom des Sonnenlichts.

*) In den lezten Tagen des Junius 1783, wo die Natur, in den dichsten Nebel gehüllt, immer in tiefer Todesstille dalag und die untergehende Sonne als eine glühende Blutscheibe hinter die Berge hinabgieng, hielte der größte Theil der Bewohner einer angesehenen Stadt Frankoniens diese melancholische und beinahe schreckliche Stille für die Heroldinn des Weltgerichts, wel-

In der Ohnmacht kalten Arm gesunken
War die schöne, blühende Natur,
Aber seht! es dringen Lebensfunken,
Wiederum aus ihrer Tritte Spur.

Sie zerriß den frühen Grabesschleier,
Ihr gewebt aus düsterm Nebeldampf
Von des Wahnes ärgstem Ungeheuer,
Und bestand den schweren Todeskampf,

Den sie vor dem größten aller Tage
Ringen sollte, um dann zu vergehn,
Und vorher der Thaten grose Wage
Stralen in des Richters Hand zu sehn.

welches man am 28. Jun. auch wirklich erwartet haben soll. Auch am 11. Jul. eben d. J. befürchtete man in Berlin eine grose Revolution von einem beträchtlichen Theil unserer Erdkugel. S. Berlin. Monatsschrift. M. Jul. 1783.

Fern ist noch der Morgen, wo der Rächer
Auf das Meer der Erdensünden deckt,
Und den Heiligen, wie den Verbrecher,
Aus des Grabes ehrnem Schlaf erweckt;

Aber bebe, Sünder, und verweile,
Von des Lasters Bahn zu fliehen, nicht,
Denn der Herr hält schon die Flammenpfeile,
Sie auf dich zu schleudern, zum Gericht!

Flut und Feuer stehen seinem Winken,
Wie sein Cherub, immer zu Gebot;
Städte, Länder beben und versinken,
Will der Herr verstockter Sünder Tod.

Wähnst du, daß sein Aug' erzürnter blicket,
Kömmt er zum Gericht, der Herr der Welt,
Als wenn dich ein Unglück schnell entrücket,
Und allein vor seinen Thron dich stellt?

An eine alte Schöne.

Zweites Gesellschaftsstück oben zu S. 61.

Im Nov. 1783.

Iam venit a seniore marito.

Ovid. Am. I, 13.

Freue dich, beglückter alter Engel,
Freue dich ob deinem kräft'gen Flehn!
Deine welke Reize, deine Mängel
Dürfen doch geliebt zu Grabe gehn.

Als mit düstern, Kummervollen Blicken
Schier dein trüber Geist von hinnen zog,
Weil das Alter grausam deinem Rücken
Schon die Last von sechzig Jahren wog,

Und dir dann das Lächeln unsrer Erde,
Wo für uns so viele Freuden blühn,
Eines Scheusals schreckliche Geberde
Beim Gebähren eines Scheusals schien,

Da schwand vor der Klarheit jener Stunde
Plötzlich deines Kummers grause Nacht,
Welche dir von einem nahen Bunde
Unverhoft die Nachricht dargebracht,

Daß ein Mann mit hochbeschneitem Haare
Ohne Federkraft, wie mürber Bast,
Noch die Bürde seiner siebzig Jahre
Stützen mögt' auf deine Sechziglast.

Anfangs bebte deine graue Tugend
Zwar zurück vor dieser hohen Zahl,
Denn sie schielte gerne noch nach Jugend,
Die den Frühling sah erst — zwanzigmal:

Doch der Liebe Wunderreicher Pinsel
Schuf dir bald den Greis zu einem Mann,
Den man wol auf Cooks beglückter Insel *)
Jünger, doch nicht schöner finden kann.

„Blühet er auch nicht mehr, gleich dem Lenze,
Sprachst du, der verehrte Woldemar,
Schlingst du doch, o Tugend! holde Kränze,
Wie der Unschuld, um sein Silberhaar.„

„Nur der Pöbel, den die wilde Flamme
Roher Wohllust zu verzehren dräut,
Wälzet, wie ein Thier, sich in dem Schlamme
Niedrer, Selenloser Sinnlichkeit.„

„Der entschwingen in dem Erdenthale
Edle, äthergleiche Selen sich,
Und umfangen in dem hellern Strale
Geist'ger Liebe, rein, wie Engel, sich.„

*) Tahiti.

„Diese Liebe hat sie nun bekränzet
Meine Unschuld, deren reiner Stral
Ungeschwächt seit sechzig Sommern glänzet,
Gleich dem Gold, geläutert siebenmal.„

Nun so bade dich, o Unbescholtne!
In des Greises trocknem Liebesmeer,
Und es ziehe um dich deine goldne
Tugend nun ihr welkes Freudenheer.

Sonne dich an deines guten Alten
Halbverloschner Augen mattem Licht;
Pflück' aus seiner Stirne tiefen Falten
Veilchen, Rosen und Vergißmeinnicht;

Schmiege dich beglückt an sein Gerippe,
Küsse seiner Scheitel Spiegelglanz,
Bis der Tod zerstört mit rascher Hippe
Eurer grauen Unschuld dürren Kranz;

Lab' an des Pagoden lezten Reizen
Deinen Blick — doch wisse dieß dabei:
Volle Aehren nur bringt edler Weizen,
Staub und Moder nur die schlechte Spreu!

Wiegenlied
für einen Windbeutel.

Im Mai. 1784.

Schlummre doch! schlummre geschwind!
Sieh nur, es schlummert in Wäldern,
Auf den Gebirgen und Feldern
Auch schon dein Bruder, der Wind.
Schlummre doch, schlummre geschwind!

Warlich! uns drohet Gefahr.
Unsere Wände schon schwanken,
Unsere Häuser schon wanken,
Wilst du uns tödten denn gar?
Tödtet ia schon die Gefahr.

Laß sich der drückenden Last
Deiner Entwürfe und Thaten
Unsere Ohren entladen,
Weil du bebürdet sie hast
Mit unerträglicher Last.

Schlummre! der luftige Traum
Führet in täuschenden Reigen
Bilderchen, welche dir gleichen,
Dir zu dem schwellenden Pflaum.
Schlummre dem luftigen Traum!

Blähende Schläuche mit Hauch
Bringet er, den du bei Laune
Jagst durch die Lügenposaune
Mit vorgetriebenem Aug.
Schlummre für Schläuche mit Hauch!

Aber izt schlummre geschwind!
Schlummert in lauschenden Wäldern,
Auf den Gebirgen und Feldern
Ja schon dein Bruder, der Wind;
Schlummre, drum schlummre geschwind!

An Pfeiffer
in Baireuth.
Im Mai. 1784.

Daß ich, o Freund! nicht noch einmal,
Mich auf die Reise zu erquicken,
An deine Brust mich konnte drücken,
Dieß warlich! schuf mir manche Qual.

Allein es zog an iedem Ort
Das holde Bild von meiner Kleinen
— Nach mir hört' ich den Engel weinen —
Das Herz des Vaters zu sich fort.

Noch einen Tag versprach ich dir.
Doch plötzlich rief ich Angstbeklommen:
„Laß, Weibchen, einen Wagen kommen!
Die Ahndung iagt mich izt von hier.„

Schon rollt für uns ein Wagen her;
Bald lag Baireuth nach unserm Rücken.
Schnell wandt' ich mich mit trüben Blicken,
Und sah die schöne Stadt — nicht mehr.

O wenn sich zwischen dir und mir
Nicht solche Riesenberge thürmten,
Und keine Hindernisse stürmten,
Sähst du mich, Pfeiffer, oft bei dir.

Entzückt würd' ich mein horchend Ohr,
Freund, deinen Zaubertönen weihen!
Es flög' mit deinen Melodeien
Mein Wohllusttrunkner Geist empor;

Ich holt' am Born der Redlichkeit,
Der rein aus deinem Herzen quillet,
Und gern den Durst der Freundschaft stillet,
Mir Labung und Zufriedenheit.

Die Freude hüpft' um meinen Blick
Beim leichten Tanze deiner Scherze,
Und deines Witzes helle Kerze
Gäb' erst Beleuchtung meinem Glück;

Wir lachten iedem Firlefanz,
Mit dem die Thorheit prunken wollte;
Wir lachten, wenn den Drachenschwanz
Die Bosheit uns entgegenrollte;

Wir liesen bei Verträglichkeit *)
Bigotterie und Dummheit ächzen,
Den Frömmling nach der Quelle lechzen,
Die Denkern keine Labung beut;

Der Eiferer mögt' immerhin
Auf Neodore dräuend schelten,
Daß uns darob die Ohren gellten,
Dieß nähm' uns nicht der Freude Sinn;

*) Toleranz.

Wir liesen, wenn sie wollten, gern
Die guten alten Litaneien
Noch wider Pabst und Sultan schreien,
Empfehlen sie zum Fluch dem Herrn;

Und giengen, von der Freundschaft Band
Umschlungen, unsre eigne Wege;
Die Weisheit wär' auf iedem Stege
Bei uns, zu reichen uns die Hand.

O daß der Himmel mir verhies,
Zu dir auf immer hinzuschweben?
Das, Pfeiffer, wäre mir ein Leben,
Ein Leben, wie im Paradies!

An Uz.

Nach der Durchlesung seines Gedichts:

Der Christ.

Im Mai. 1784.

Dir, dem, wann er auf güldner Leier,
Durchglüht von Assaphs heil'gem Feuer,
Einst seines Schöpfers Gröse sang,
Der Engel Jubelvolle Zungen
Ein lautes Danklied zugesungen,
Das schallend durch die Himmel drang,

Dir horchten jüngst entzückt sie nieder,
Als deiner stillen Harfe wieder
Dein Geist Gesang und Leben schuf,
Und rauschend ihren frohen Saiten
Entströmt', im Ton der Seligkeiten,
Des Christen göttlicher Beruf.

Laut riefen sie: „Uns dürstet lange
Nach deinem heiligen Gesange,
Der kräftig oft zu uns sich hob,
Denn aus dem Strom der Erdenlieder
Trank unser Ohr so rein nicht wieder,
Seitdem er schwieg, der Gottheit Lob.„

„Erhabner Sänger! Schmuck der Christen,
Den selbst zu sehen wir gelüsten,
Schwebst du dereinst zu unserm Chor;
Auf deines Liedes Ahrgefieder,
Dieß bitten wir, wie deine Brüder,
Fleug öfter noch zu Gott empor!„

Auf ihren Glanzumstralten Händen,
Wo selbst der Sterne Schimmer schwänden,
Lag izt dein spätes heilges Lied;
Sie trugen es, umjauchzt von Freuden,
Dorthin zum Schoos der Ewigkeiten,
Wo Uzens Ruhm unsterblich blüht.

Schäfer an Degen,

als er von diesem zu Beiträgen für den Mus. Alm. aufgefordert wurde.

Im Mai. 1784.

Weh mir, daß du aus Zärtlichkeit dich täuschest!
Freund, weißt du auch, von wem du Lieder heischest?
Ich fühlte nie den göttlichen Beruf,
Den du im Feuerbusen fühlst — mich schuf
Die Bildnerinn Natur zum hohen Sänger nicht,
Für den die Nachwelt Kränze flicht.

Mein Saitenspiel klingt leider! nur gedungen;
Und hab ich ie ein würdig Lied gesungen:
So wars nicht das, was ihr, Geweihte,
fühlt,
Wann ihr ein Lied auf güldner Harfe spielt,
So wars nicht innrer Zug, nicht iener Flam-
mendrang,
Der mich zur schlaffen Laute zwang.

Ich fühle nie, wann ich ein Lied beginne,
Die süsse Macht der holden Pierinne.
Die Göttinn kennt mich armen Leirer
nicht;
Und sah ich ie ihr stralend Angesicht,
So wars im kalten Bild, wo sie zwar himm-
lisch lacht,
Doch nur gefällt, nicht trunken macht.

Die Muse, die mein schlummernd Lied erwecket,
Ist ehrner Zwang, der mich aus Reimpult schrecket,
Und meinem Lied bald schlaue Munterkeit
Bald Minneton, bald Klageklang gebeut,
So wie des Schicksals Loos im Zirkel meiner Welt
Entzückend oder traurig fällt.

Da fragt man nichts nach Ebb' und Fluth der Laune —
Genug, man rast vom nächsten, besten Zaune
Sich Lust zum Reim, läuft hin ans Pult und sizt,
Mißt Stunden ab, zernagt den Kiel und schwizt
Bei iedem Glockenschlag — kurz! wird par force gehezt,
Bis man das lezte Punktum sezt.

Du selbst, o Freund, hast meiner oft gelächelt,
Hast schalkhaft dann mir Kühlung zugefächelt,
Wann ich im Schweis bei meinem Hübner
saß,
Nach Reimen hascht' und ängstlich Sylben
maß.
Und dennoch ladest du in deinen Schwaneu-
hain
Die oft verscheuchte Dohle ein?

Wohlan, es sei! ich schwirre kühnern Fluges
Dir krächzend nach und trinke heisen Zuges
Den süssen Duft, der mir entgegenweht
Vom Lusthain, wo dein Tempel steht.
Sind wir beim Heiligthum, mein trauter
Reiskumpan:
Treff' ich vielleicht — Kollegen an.

Antwort.

Im Mai. 1784.

Wohl mir, daß mich hier Zärtlichkeit
nicht täuschte!
Ich wußte wohl, von wem ich Lieder heischte.

Ich weis, wie, Freund! dein Dichterquell
Mit raschem Drang und spiegelndhell
Hervor aus kühler Grotte wallt,
Und reine Lust ihm wiederhallt.

Doch daß zu dir mit blinkenden Dukaten
Und bittend schleicht, in diesem Quell zu baden,

Aus Schwermuth oder Frölichkeit
Die magre Frau Gelegenheit —
Wem ist die Schuld? dem Zufall? nein!
Dir, spröder Sänger, dir allein!

Wenn züchtig zwar sie sich enthüllen wollte,
Was triebst du sie nicht mit dem schnöden Solde?

„Verwegne Bübinn, fleuch von hier!
Die edle Quelle rauscht nicht dir.
Dort kühle dich in Reimers Teich,
Der ist an Schlamm und Wasser reich!„

Allein dir lachte, wenn nicht der Dukate,
Doch deiner Greisinn Lust im Quellenbade,
Wo sie sich bald mit Strömen goß,
Bald üppig auf und abwärts schoß,
Bald in dem regen Spiegel da
Ihr webendes Skelet besah.

Entreiße dich der feilen, schlauen Alten,
Sonst mußt du traun! zum Weibe sie behalten;

Und nennet sie dich Mann einmal,
So schwemmt sie dann zu deiner Qual
Dort täglich ihren welken Leib
Zur Wohllust und zum Zeitvertreib:

Dann spotten dein und lachen in den Busen
Die Grazien und alle unsre Musen,
Daß dich, nur würdig ihrer Huld,
Ein dreistes, eckles Weib erbult,
Das goldne Netze dir gelegt,
Und frech dein Saitenspiel nun trägt.

Chloens Klage

bei dem Verluſt ihres lezten Zahns.

Im Jun. 1784.

Ungetreuer Zeuge meiner Blüte,
Meiner Jugend lezter Ueberreſt.
Warſt du ſchon bei mir des Dienſtes müde?
Feierſt nicht dein nahes Jubelfeſt?
Fliehſt vor meines Haubtes Silberſchimmer,
Der den Glanz der Tugend überſtralt?
Schande deiner feigen Flucht, die nimmer
Nur mit ſchwachem Schein der Vorwand malt!

So

So belohnst du iene goldne Freuden,
Die durch mich die Liebe dir geschenkt,
Als sie einst auf frohen Blumenweiden
Mich aus ihrem Lebensquell getränkt?
Wenn sie mich in ihren Nektarküssen
Schwelgen ließ, bis schier mein Geist erstickt,
Warst du's nicht, der dann an dieser süssen
Götterkost sich stets zuerst erquickt?

Wenn vom Wirbel mir bis zu den Knöcheln
Liebesglut durch alle Adern flog,
Warst du's nicht, an dem mein leises Röcheln,
Wie an Schilf der West, vorüber zog?
Wenn der Jüngling seiner Lippe Rosen
Zu der Rose meiner Wange bog,
Warst du's, der zuerst bei trautem Kosen
Himmelsduft aus seinem Odem sog?

Schuf ich nicht beim Stral der Morgenröthen
Dir der Perle Glanz durch Rosenstaub?
Ließ ich dich vom Brande fassen, tödten?
Wurdest du der Fäulnis früher Raub?
Auch noch dann, als deine schwächre Brüder
Rechts und links der böse Tod verschlang,
Tönten deinem Muthe meine Lieder,
Daß er standhaft seinen Feind bezwang.

O des Undanks für so treue Liebe,
Wie sie nicht in Mutterherzen schlägt!
Ach! daß man wohlthätig mich begrübe,
Da dich meine Hand zu Grabe trägt!
Alles sank in deiner Todesstunde,
Was von Reiz mir noch dein Leben gab.
Lach' ich iezt mit halbgeschloßnem Munde,
Gähnt und schließt sich nur ein ofnes Grab.

Bald werd' ich an deine Seite sinken,
Müde dieses Lebens heißer Last,
Um, wie du, der Ruhe Kelch zu trinken.
Aber wenn, nach ausgenoßner Rast,
Plözlich einst des Todes Siegel brechen
Auf ein Lebenwiederrufend Wort,
Wirst du selbst an dir mich dann noch rächen,
Denn ich lebe neu, du — schlummerst fort.

Das Weib.

Im Dec. 1784.

Nichts ist, was des Erschaffers Macht
Vollkommenes hervorgebracht,
So schön, so herrlich, wie das Weib
Von edlem Sinn und schönem Leib.

Du siehst der Gottheit lichte Spur,
Die Zauberkräfte der Natur,
Siehst alle Reize dieser Welt
Vereint im Weibe dargestellt.

Wenn seiner Stimme Silberklang
Entfleußt zu himmlischem Gesang,
Dann schwebt des Mannes trunkner Sinn
Hoch über Erd' und Welten hin.

Des Unmuths schwarze Wolke flieht,
Die deine Stirn, o Mann, umzieht,
Dem Lächeln auf des Weibes Mund,
Wie Finsternis der Morgenstund.

Das Laster, das durch falschen Lohn
An sich gelockt den frommen Sohn,
Stürzt vor des Weibes Tugendblick
Beschämt zur Hölle sich zurück.

Des Mannes Starrsinn, der dem Fluch
Des Eiferers und seinem Spruch,
Und aller Macht der Redekunst
Entgegenstrebt, wie leichtem Dunst,

Mit ehrnem Troz im Angesicht,
Durch Felsen und durch Berge bricht,
Zieht an der Liebe Rosenband
Zurück des Weibes weiche Hand.

Der Geist der Dichtung, der noch schlief,
Bevor ihn Lieb' ins Leben rief,
Zückt bei des Weibes Blick hervor
Und rauscht in leichtem Flug empor;

Rasch eilt ihm nach, verläßt ihn nie,
Die edelkühne Phantasie,
Und trunkene Begeisterung
Mit jugendlichem Adlerschwung.

Wenn betend am Altare kniet
Das Weib, von Gottgefühl durchglüht,
Auf heißer Andacht Schwingen webt,
Und auf zum Thron des Schöpfers strebt,

Wem sinkt nicht da vor seinem Sinn
Mit ihrem Tand die Erde hin?
Wer trinkt vom Quell der Frömmigkeit
Nicht mit dem Weibe Seligkeit?

O Weib, als durch des Schöpfers Hand
Dein Geist sich aus dem Nichtsein wand,
Und aus der Erde jungem Schoos
Die Knospe deiner Reitze spros,

Da hieß er, als er dich gesehn,
Schnell der Erschaffung Räder stehn,
Und rief mit hocherfreutem Blick:
Genug, hier lebt mein Meisterstück!

Am
zwei und dreißigsten Geburtstag.

Im Dec. 1784.

Vielleicht ist schon die Hälfte meiner Reise
Mit diesem Tag zurückgelegt —
Ja, ja! der Zeiger rückt zum Mittelpunkt im Kreise,
Des Mittags Stunde schlägt.

Ein Stündchen Rast mir und dem Pilgerstabe,
Denn der Mittag ist matt und schwül!
Wohl mir, wenn ich soviel zurückgelegt noch habe,
Dann haucht das Abendkühl,

Und dann ist auch die Reise wol vollendet
Nach meinem neuen Vaterland,
Dann nimmt der, welcher stets mein Schicksal treu gewendet,
Den Stab mir aus der Hand;

Und leitet mich hin zu den reinen Quellen,
Wo himmlische Erkenntnis fleußt,
Und ewge Ruhe sich von klaren Wasserfällen
Auf Friedensauen geußt.

Die blasse Furcht macht Händ' und Füsse wanken
Dem Ruhelosen Bösewicht,
Reißt die Erinnrung ihn unwillig zum Gedanken
Von Tod und Weltgericht.

Wie willig doch läßt oft zu ihm sich leiten
Der Weisheit und der Tugend Sohn,
Der schön're Tage kennt, wann die der Erde scheiden,
Durch dich, Religion!

O Himmelstochter! wirst du mir zur Seite
Stets auf der Pilgerreise gehn,
So werd' auch ich durch dich, o schöne Unentweihte,
Einst iene Tage sehn!

Auf dem
Grabe Götzens von Berlichingen,
mit der eisernen Hand. *)
Im Jun. 1785.

Wohl mir! daß sie mein Auge sah,
Die stille, heilge Stätte da,
Wohin zuerst der Fremdling eilt,
Wo er am längsten stets verweilt!

*) Wer Götzens von Berlichingen eigene Lebensbeschreibung, von Pistorius herausgegeben, nicht gelesen haben sollte, dem werden die hier aus seiner Geschichte entlehnte Züge doch gewiß aus dem Göthischen Schauspiel bekannt sein. Deßwegen halte ich bei diesem Gedicht historische Anmerkungen für überflüssig.

Die Erdenhülle sie verschleußt

Von dir, du nie erschrockner Geist,
Dem Freiheit, Ehr und Heldenmuth
Mehr galt, als Leben, Gold und Gut;

Dem Furcht mit aufgesträubtem Haar
Ein Räthsel und ein Unding war,
Dem selbst des Feldgeschützes Schlag
Den Schwerdtgrif nur, den Muth nicht brach;

Der iede Burg und ieden Thurm
Erschütterte, wie Wettersturm,
Wann mit ihm kam, in Staub gemengt,
Sein Hans von Selbiz angesprengt;

Der fest, wie eine Warte, blieb
Bei wilder Haufen Stoß und Hieb,
Kühn manches Armgeschoß zerbrach,
Worauf der Tod, ihm dräuend, lag;

Dem ehrne Acht und Aberacht
Den Flammenmuth nur angefacht,
Der als ein ächter Rittersmann
Verlachte stolzer Pfaffen Bann;

Der einst gelenkt mit weisem Muth
Empörter Bauern tolle Wuth,
Und ihre Mordsucht gut und mild
Zu Lieb' und Brudersinn gestillt;

Der noch als Greis im Silberhaar
Stolz ieder Fehde und Gefahr
Getrozt im deutschen Vaterland
Mit Krieggewohnter Eisenhand.

Hier kniest du, fern von Fehd' und Bann,
Auf deinem Handschuh, edler Mann,
Des Helmes Busch weht neben dir
Des Friedens Hauch entgegen mir.

Nur tönet noch, der Hall' entlang,
Der Ruhm von deiner Waffen Klang,
Wann hier um Fremdlingsschaaren schwebt
Dein Heldengeist, der nie gebebt.

O freue dich, daß dir dein Grab
Dein Gott in Schönthals Hallen gab!
Auch hier gilt edler Freiheitssinn,
Wie dir einst, mehr als Goldgewinn.

Der Freundschaft, die dir heilig war,
Stralt hier ein güldner Hochaltar,
Ihr Tempel, unentweiht und hell',
Ist iedes Vaters reine Zell'.

Du haßtest Zwang und Gleisnerei,
Wie Schönthals würdige Abtei;
Du liebtest edle Frölichkeit,
Auch der ist hier ein Thron geweiht.

Drum freue dich, daß dir dein Grab
Dein Gott in Schönthals *) Hallen gab!
Der Strom des Denkens, der hier fleußt,
Rauscht frei und edel, wie dein Geist.

*) Diese schöne und reiche Cisterzienserabtei im Odenwalde liegt an der Jagst, in einem reitzenden und beinahe idealischen Thale, auf dem der von Berlichingenschen Familie ehedem gehörigen Gebiete, und verschließt in ihrer Klausur die Asche von dreizehn Sprossen dieses uralten Ritterstammes, worunter Götz der elfte ist. Mit dankbarer Rührung muß ich hier nicht nur die aufgeklärte und tolerante Denkungsart, sondern auch die warme, herzliche Freundschaft rühmen, womit mich die hochwürdige Väter Schönthals in dem Mai d. J. aufgenommen haben. Unvergeßlich wird mir ihr Andenken, so wie ihre paradiesische Gegend, bleiben.

Der Examinator
am Fuße des Parnasses.
Im Jun. 1785.

„Wohin die Herren allzumal
Mit ihren Modelelern?
Gibt der Parnaß heut einen Bal,
Ein Freudenfest zu feiern?
Steil kömmt der Weg, der Tag ist heis;
Von Ihren Stirnen rinnt der Schweis;
Erquicken Sie, ich bitte,
Sich hier in meiner Hütte!„

Die ungehofte Höflichkeit
Ward willig angenommen.

Der Wirth rief nun mit Freundlichkeit:
„Sie seien mir willkommen!„
Apollo gab ihm Jahrgehalt
Und hier an diesem Paß Gewalt,
Bescheiden zu tentiren,
Was aufwärts will passiren.

Er ließ den Hügelpilgern nun
Was zur Erholung bringen,
Um desto leichter auszuruhn.
Drauf mußte ieder singen
Ein Solo. Zur Begleitung bot
Sich seine Laute, die ihm Gott
Apollo einst verehrte,
Als er ihn singen hörte.

Vor einem halben Säkulum

Bereits hatt' er gesungen,

Wo um die Stirne ihm der Ruhm

Den Lorbeerkranz geschlungen.

Doch war die Laute izt verstimmt,

Der Dichtung Funke schon verglimmt,

Und, wie des Herbstes Nelken,

Begann der Kranz zu welken.

Des braven Bürgers Volksgesang

Berauschte Herz und Sinnen,

Und Stolbergs kühne Hymne drang

Mit Adlerflug von hinnen;

Voß, deine Zaubermuse ließ

Uns sehn das schönste Paradies;

Von reiner Liebe Feuer

Sang Göckingks keusche Leier.

Auch sangen andre, deren Ton
Apollen längst gefallen;
Doch mit der Bosheit bitterm Hohn
Rief izt der Mann zu allen:
„Wie? diese Liederstümperei
Zu Deutschlands Ehre? dieß Geschrei?
Glaubt mir! dem Vaterlande
Und euch schreit ihr zur Schande!„

„Ist dieses schon zu hohem Stolz
Des deutschen Geists gesungen,
So heulen längst aus Kluft und Holz
Ihn Kauz und Eulenzungen;„
Und so grif er mit wildem Blick
Nach eines Astes Knotenstück,
Um sein Gefühl den Leuten
Noch besser zu bedeuten.

Dann schlug er plötzlich hier den Hut
Des einen in die Lüfte;
Zwo Nasen regneten dort Blut,
Aus Hüfte wuchs hier Hüfte;
Und sein entsetzliches Geschrei
Zog bald den halben Berg herbei;
Auf rascher Neugier Flügel
Fuhr selbst Apoll vom Hügel.

Der blickte den betrofnen Mann,
Bewehrt noch mit dem Knittel,
Mit göttlichernstem Auge an.
„Wenn seinen Oberbüttel
Mein Oheim in der Unterwelt,
Sprach er, nicht mehr für tüchtig hält,
Und Kompetenten fehlen,
So will ich dich empfehlen.„

An Bav.

Im Aug. 1785.

Zu einer feilen Dirne
Mit unverschämter Stirne,
Die iedem Buhler glüht,
Der mit gefüllter Ficke,
Wenn auch mit Stab und Krücke,
In ihre ofne Arme zieht,

Machst du seit vielen Lenzen
Bei Grab und Trauungskränzen
Die sanfte Pierinn,
O Frevler, ohn Erbarmen,
Und drückst mit plumpen Armen
Sie, wie die derbste Buhlerinn.

Sollst du von Blumenweiden,
Von süsser Liebe Freuden,
Von Scherz und Frölichkeit
Ein holdes Lied uns singen,
So mußt du bebend ringen
Mit Schwermuth und mit Bangigkeit.

Doch klingen neunzig Dreier,
So fährt mit schwarzem Feuer
In dich ein böser Geist,
Der, wie verjüngte Meilen
So lang, dich neunzig Zeilen
In Einem Odem reimen heißt.

In trüben Thränenflüssen,
Erzeugt von Zährengüssen,
Schwemmst du die Traurigkeit,
Wenn bei beklagten Särgen,
Vom Richter bis zum Schergen,
Die Miethe Greinen dir gebeut.

Doch tönt der Freude Flügel,
So gibst du stracks den Zügel
Dem allerplumpsten Scherz,
Und schreist so ausgelassen,
Daß selbst auf ofnen Strassen
Die Dirnen blicken niederwärts.

Sprichst du mit dreister Wimper,
Stolz auf dein Lohngeklimper,
Der edlern Dichtkunst Hohn;
So wisse, sich an Frechen
Und Stümpern baß zu rächen,
War Wonne stets für Zevsens Sohn! *)

*) Apoll.

An Ines Baumes Rücken
Ließ grausam er zerstücken
Den kühnen Marsyas,
Der so sich selbst erhöhte,
Daß er auf Pallas Flöte
Sich mit dem Gott der Lieder maß.

Doch schlugen ganz zusammen
Einst seiner Rache Flammen
Auf Midas grauem Haubt;
Empor ließ er dort schweben
Ein Ohrenpaar ins Leben,
So hoch, als keine Nachwelt glaubt.

Mag aber dir gefallen
Der Schmuck, so laß sie schallen
Die Miethlingslieder brav,
So wird Apoll ertheilen
Zwo solche Ehrensäulen
Gewiß auch deinem Kopf, o Bav!

Epistel n.

I. Epistel.

An Hermann.

Im Jun. 1781.

Auch dort, wo izt erzürnten Fluten
Der Wimpel der Empörung weht, *)
Find' ich, o Freund, in dir den guten,
Den edeln Mann, deß Liebe fest, wie Berge,
steht,
Und den Beweis von dem, was Flakkus spricht:
Die, welche über Meere streben,
Verändern nur die Luft, worin sie leben,
Den Edelsinn des Herzens nicht. **)

*) Nordamerika.

**) Horaz Epist. I, II, 27.

Wohl dir, daß du das Land gefunden,
Wo dir die Hand Fortuna beut,
Die hier oft falsch vor dir verschwunden,
Dir manche Bahn mit Dornen dicht bestreut.
Leer' ohne mich den Becher süsser Freude,
Den dir das Glück gefüllt, o Freund!
Bis einst der Frühling blühet, der uns beide
Zusammenführt und ewig uns vereint!

Denn daß dein Freund dich dort in York *)
erblicke,
Das, Bester, siehst du nie erfüllt.
Schon der Gedanke stellt vor meine Blicke
Des Schreckens ungeheures Bild,
Verscheuchet schier die bange Sele,
Geußt Todesangst auf mein Gefühl,
Wie, da vom schroffsten Fels in eine Drachenhöle
Ich jüngst doch nur, Gottlob! im Traume fiel.

*) Hermann war damals daselbst.

Bedenke selbst, ein Mann, wie Marzipan,
Zwar nicht so süß, doch fast so weich,
Der in dem ganzen deutschen Reich
Nicht vierzig Städte zählen kann,
Die er im Reiten oder Gehen,
Entlegen oder nah gesehen;
Der gleich bei seinem Ofen saß,
Wann in den hohen Tannenhecken
Des Fürstengartens, *) ihn zu necken,
Der kalte Nord den Fittig rührte,
Und dürres Laub an seine Fenster führte;
Der gern die ganze Welt vergaß,
Wann er, umweht vom Abendkühl,
Im finstern Grün der stillen Laube,
Im Koller, in der Zoddelhaube
Auf seinem kleinen Saitenspiel

*) In Erlang, wo H. Herrmann mit dem Verf. zu gleicher Zeit studirte.

Ein Lied der Frölichkeit begonnte,
Und dich, du süsses Balsampfeifchen!
Entfernt von iedem wilden Häufchen,
In seliger Zufriedenheit
Und ruhiger Gemächlichkeit
Bei seinem Hümpchen schmauchen konnte;
Der Mann, im Schoos der Ruhe da,
Der, statt der Flut des wilden Meeres,
Bisher den kleinen Mühlbach *) sah;
Statt eures grosen Kriegesheeres
Kaum einen Schwarm von Mücken sah;
Der für den Donner der Kartaunen
Kaum Schlüsselstücke knallen hört,
Den Morgenruf halbmänniger Kapaunen
Fürs Schmettern der Trommeten hört,

*) Der an der Wohnung des Verf. vorbeifließt.

Der sollte iezt von seinem Frühkoffee
Weg aus dem sichern Arm der stillen Muse
fliehen,
Und auf der Stürmeschwangern See
Zu dir, vielleicht auf morschen Balken, ziehen?
In einer dumpfichten Kaiüte
Sich von der kalten Hand des Schreckens schütteln
lassen,
Und krank und elend auf der Mitte
Des Meers, eh' er dich sieht, erblassen?
Dann, statt zu schlummern in der Erden,
In einem kühlen, stillen Grab,
Auf einem Bret, vom Bord hinab,
Den Haien zugeworfen werden?

Nein! warlich, Freund, das Ding ist zu
gefährlich,
Wär' auch die Fahrt nur halb beschwerlich.

Nicht ieder fliegt nach York, ich wette,
So leicht, wie du auf deiner Margarethe. *)
Und dann gesezt, der alte Ozean
Ließ zur Gefälligkeit mich glücklich auch passiren,
Und ich käm' unversehrt auf eurer Rhede an,
Sprich, welches Amt sollt' ich euch führen?
Sollt' ich wol gar zum Fähndrich mich bequemen,
Mit dem voran die stolze Fahne steigt?
Ich danke schön! vom Blei der Herrn Riflemen
Wird, sagt man, ieder Knopf auf tausend Schritt erreicht.
Zum Prediger für unsre Helden,
Die unser Vaterland für Albion erzog?
Respekt! doch der gedeiht als pastor belli selten,
Dem sein Geschick den Stand des Lehrers wog.

Die

*) Name des Schifs, auf welchem Hermann 1778. nach Amerika segelte.

Die Töchter eures Eilands zu beschauen?
— Denn mehr, als dieß, soll schädlich sein —
Allein den Fluten sich aus Neugier anvertrauen,
Da überdieß in unserm Vaterland
Der Kenner stets der Schönen Blüte fand,
Das könnte leicht von böser Folge sein.

Drum laß uns hier den Musen dienen,
Denn wir befinden uns bisher noch wohl dabei;
Laß hier den Kranz der edeln Dichterei
Drum ungestört um unsre Stirne grünen!
Denn Dichter sind erbärmliche Soldaten,
— Ach! Freund Horaz, der warst du auch —
Wo man nichts hört, als Bomben und Granaten,
Nichts sieht, als Leichen, Blut und Rauch,
Ob sie wol sonst viel sprechen von Attaken

Im Putzgemach, wo Amor sich verschanzt,
Wo auf der Augen Feuerblicke
Er Pfeile, für Basteienstücke,
Auf Busen, statt der Mörser, Rosen pflanzt.

Doch, Freund, ohn alles Scherzes Schnacken,
In ganzem Ernst, wir bleiben hier,
Und wünschen herzlich, herzlich dir
Die Koffer voll mit Gold, die schönste Yorkerinn,
Daß wir, kehrst du mit Liebe und Gewinn
In unsern Arm, ach, wär es bald! zurück,
Mit dir uns freun ob deinem Glück.

II. Epistel.

An Harles.

Bei Uebersendung des deutschen Anakreons.

Im Nov. 1781.

Hier kömmt der alte Biedermann,
Den ich durch dich einst lernte kennen,
Und spricht dich sehr bescheiden an,
Ein Plätzchen ihm bei dir zu gönnen.
Er wird, der wackre, süsse Freund,
Sich gern nach deinem Wink bequemen,
Bei dir, der es so herzlich meint,
Vorlieb mit iedem Oertchen nehmen.

Ich kenn' ihn, wie er selber weis,
Seit meinen ersten Blütentagen,
Und würde von dem edlen Greis
Im Ernst nichts Böses können sagen.
Drum dünkt mich, ohne all Bedenken
Darfst du ihm Obdach, Freundschaft schenken.

Zwar sonst, das muß ich eingestehn,
War er ein Freund vom Zechen, Lermen,
Ich hört' ihn oft mit Singen, Schwärmen
Um Mitternacht zur Ruhe gehn;
Auch da nahm er oft noch die Laute,
Fiel in die Saiten mit Gebraus,
Und sang, bis fast der Morgen thaute,
Und schon die Sterne löschten aus.
Dabei war er von süsser Art
Und schwebte gern in Salbendüften.

Der Wohlgeruch von seinem Silberbart
Gab reinen Balsamhauch den Lüften:
Es glitten stets nur Leckerbissen
An seinem zarten Gaum hinab,
Und diese schmeckten nur bei Küssen,
Die ihm das schönste Mädchen gab.
Er konnte nie sein Gläschen Wein
Wie andre Menschensöhne trinken;
Auf Lottosblätter mußt' er sinken,
Und Amor mußte Schenke sein.
Doch fiel dabei der alte Freund
Nie in die Ziererei des Gecken,
Und war ein abgesagter Feind
Von Schmeichelei und Speichellecken.
Auch kenn' ich manchen lieben Tag,
Wo er kaum aus dem Taumel kam;
Er war der erste beim Gelag,
Der lezte, welcher Abschied nahm.

Er klinkte mit zerstörtem Kranze,
Wann alles schlief, oft noch an meiner Thür,
Und wollte, wenn ich schnarchte schier,
Mich ziehen noch zu einem Tanze;
Er pochte jüngst, gereizt beim Zechen
Von Amorn, als ich ruhte schon,
Und wollte mit Cytherens Sohn
Bei mir noch eine Lanze brechen.
Vor Wohllustkützel sang er gar
Oft überlaut in seiner Mirtenlaube,
Und dahlte dort, wie mit dem Ahr
Der alte Zeus, mit seiner Ringeltaube.

Er reichte Wein dem zahmen Vieh,
Sie mußte Zuckerbrod aus seinen Händen picken,
Und überfiel ein Taumelschläfchen sie,
So durfte sie auf seiner Leier nicken.

Doch als in einer Regennacht
Ein feuchter Knab so lange pochte,
Bis noch der trunkne Mann erwacht
Und aufzuriegeln kaum vermochte,
Da stürzten wütige Gesichter
Drei plumper Männer *) mit hinein,
Die fiengen bei dem lieben Dichter
Entsetzlich an zu zanken und zu schrein:
„Wie lange wilst du, alter Tropf!
Gleich losen, jungen Laffen lärmen,
Mit fadem Witze, leerem Kopf
Auf dem geweihten Pindus schwärmen?
Was drängst du ohne Schaam und Scheu
Dich dorten zu den Dichterreihen,
Um durch dein bübisches Geschrei
Zu täuschen manchen wackern Laien?

*) Robortell, Barter und Paw, deren Zänkereien über den Dichter bekannt sind.

Ein Frevler, der sich dieß erkühnt,
— Und das wär' obendrein noch Gnade —
Der hätte wol mit Recht verdient,
Daß man ihn hier sofort lebendig brate.„
Und mit geballten Fäusten schlug
Den alten Mann die wilde Rotte nieder;
Sie traten seinen Nektarkrug,
Beschimpften seine süsse Lieder.
Sie fielen dann nach Mörderart
Ihm in das dünne Haubtgelock,
Zerrauften seinen Silberbart,
Und rissen ihm vom Leib den Rock.
Halbtodt lag da der arme Mann,
Und rief sie um Erbarmung an;
Drob lachten sie mit bitterm Hohn,
Und huben fluchend sich davon.

Der Morgen kömmt — ich wall' vorüber,
Zu hören, ob mein Freund schon singt?
Da winselte mein trauter Lieber,
Gleich einem Märtyrer, der mit dem Tode
ringt.
Ich stürze athemlos hinein;
Doch ach! wie ward mir da zu Muthe!
Er, der durch sein entzückend Lied
Die Götter vom Olympus zieht,
Dem Grazien selbst ihre Reize weihn,
Lag elend da in seinem Blute.
Blaß war sein Antliz, starr das Aug,
Und ausgelöscht die Glut in seinen Blicken,
Schwach hob die Brust der schwere Hauch,
Kaum fühlte man der Pulse mattes Zücken.

Ich brachte Balsam seinen Beulen,
Ich ordnete sein wildzersträubtes Haar
Und suchte, soviel möglich war,
Die rohen Wunden ihm zu heilen.
Zum Glück lag noch in seinem Keller
Ein Restchen ächter Chierwein,
Davon schenk' ich ein Gläschen ein,
Gleich ward sein trübes Auge heller;
Ein feines geist'ges Lebensfeuer
Durchlief beim ersten Augenblick
Den Mann, und einen heitern Blick
Warf er auf die gescholtne Leier.
Doch da er nur mit Uebelstand
Sein Kleid der Welt iezt konnte zeigen,
— Es ward, wie wir von oben wissen,
In Trümmer von den Herr'n gerissen —
Hielt ich für gut, ihm ein Gewand
Von deutscher Art dafür zu reichen.

Empfängst du ihn in dieser Tracht
— Für mich wärs freilich grose Freude —
So freundlich, wie in griech'schem Kleide,
So weis ich, daß er Gala damit macht.
Auch wird er sich vor Wonne kaum erkennen,
Wenn du ihm wirst bei dir ein Plätzchen gönnen.
Denn, sicher weis ichs, glaube mir,
Mein unvergeßlicher, geliebter Lehrer!
Der alte Greis ist, so wie ich, von dir
Ein ungeheuchelter Verehrer.

III. Epistel.

An König.

Im Jun. 1782.

Freund! mit Luisen bin ich hier
Nun wieder froh und wohlbehalten,
Und danke herzlich, Bester, dir,
Daß aus der Stirne finstern Falten
Mir deine helle Freundlichkeit
Und deiner Laune Munterkeit
Den Mückenschwarm der Grillen scheuchte,
Und daß von deines Witzes Leuchte
Zum Lämpchen meiner Frölichkeit,
Da schier es mit dem Tode rang,
Ein neuer Lebensfunke drang.

Luise selbst ist dir dafür verbunden,
Das edle Weib, das Edle schäzt und liebt,
Und zählt nun täglich schon die Stunden,
Wo sie zum Dank der Freundschaft Kuß dir gibt.

Doch dieses muß bei uns geschehn,
Eh noch die Aehren sich verlieren,
Denn würdest du sub poena uns citiren,
Du solltest uns nicht bei dir sehn,
Bis dir vorher in unserm Kreise
Ein Tag entfloh nach goldner Zeiten Weise.
Drum halte Wort! was sind fünf kurze Meilen
Bei so gerader Felsenfester Bahn,
Einen Sommertag mit uns zu theilen,
Und zu hören noch den Morgenhahn
Bei dem Manne, der mit heisen Zügen
Aus der Freundschaft Kelch so gerne trinkt,
Gern, berauscht von seligem Vergnügen,
In die Arme eines Freundes sinkt?

Nur vergiß nicht, eh' dem Kutschenschlage
Deine Hand sich rasch zum Einschwung beut,
Beizulegen zum Visitentage
Dir ein Schächtelgen mit Gnügsamkeit;
Denn es schmaust an deines Freundes Tische
Niemals die verwöhnte Ueppigkeit!
Doch wo fragt nach leckerm Kochgemische,
Nach dem Auerhahn, Forellenfische
Und nach Steinwein die Zufriedenheit?
Laß indessen deinen lieben Magen
Nicht ob dieser Nachricht ganz verzagen!
Wann du kommst, wird an dem Ganggeländer
Wol das Weib beim Tortenteige stehn,
Soll der alte träge Bratenwender
Unsern fettsten Truthahn für dich drehn;
Und dann wartet dein auch, nota bene!
Aechten Frankenweins ein hübsches Fläschgen voll,
Welcher glatter als der Trank der Hippokrene
Unsre trockne Kehlen salben soll.

Denn Champagner, Pontak und Tokaier
Wäre, das gesteh ich dir,
Da kein Reichthum schimmert mir,
Für mich zweiten Lehrer wol zu theuer,
Ob mirs gleich mehr als Katullen, glückt,
— Himmel! gib dieß auch, wenn ich noch länger
lebe —
Daß der Mangel nicht mit Spinngewebe,
Statt der Thaler, meinen Beutel spickt. *)

Und dann sprich, wie könnten wir verdauen,
Wenn auch Dommherrnschüsseln unser Tischchen
drückten;
Wenn wir dabei hin an den grauen,
Ehrwürdgen deutschen Pindus blickten!

*) — — — tui Catulli plenus sacculus est aranearum. Cat. Carm. 13.

Schon beim erwachenden Gedanken
Von ihm durchschaudert Schrecken mich;
Denn immer stärker sehe ich
Die Pfeiler seines Ruhmes wanken.
Bald wird noch dort Beelzebub,
Statt auf dem kalten Brocken, hausen
Und mit dem bösen Hexenklub
Die erste Mainacht hoch durchschmausen;
Zum mindsten wird der alte Greis
Ein Schutzort noch für Eulen, Frösche, Ratten,
Wo sich das häßlichste Geschmeis,
Darf ohne Scheu vermehren und begatten.

Wie selten mehr erscheint mit Sonnenstral
Ein glänzendes Original
Und zeiget, mit der Gottheit Siegel
Gestempelt, dort dem alten Hügel,

Was

Was selbst die Ewigkeit kann löschen nie,
Ein — Sonnenleuchtendes Genie!
Ein kleiner Trupp von mancherlei Gestalten
Lauscht hinter Eichen dort auf Odenphantasei,
Und fällt, wie Raubgesindel, in die Falten;
Wann Uz und Ramler wallt vorbei,
Greift ihnen wol, von Dürftigkeit,
Von Hunger, Schwachheit nothgedrungen,
Frech nach dem Lorbeer der Unsterblichkeit,
Den iene sich mit Heldenkraft errungen;
Zum mindsten wagt er ihren Kindern
Den hohen Muth, die holde Freundlichkeit,
Den Edelsinn, die stille Sittsamkeit
Und ihrer Unschuld Kranz barbarisch wegzuplündern.

Ein groses Heer mit Flaschen in der Hand,
Zerstörtem Haar und luftigem Gewand,

Geschnürten Stiefeln, Riesenhüten,
Gefülltem Angesicht mit frischem Roth gemalt,
Mit hellem Aug', worin die Wohllust strahlt,
Hört man bezecht am Dichterhügel wüten:
„Herr Bruder Bürger, komm doch her,
Komm, unsers Vaterlandes Perle!
Sprich! sind wir nicht auch brave Kerle!
Auf! stürz' mit uns die Flaschen leer!
Leih' uns Gedanken, Wohlklang, Reim,
Denn wahrer Dichtergeist hat niemals uns be-
fallen,
Dann soll auf dich und Vater Gleim
Ein Lobgesang dem Hügel laut entschallen!
Was kümmern uns Virgil, Horaz, Homär?
Nach ihnen sollten wir uns bilden?
Wir blühen auf Germaniens Gefilden —
Drum webe deutscher Geist nur um uns her

Auf! stoßt die vollen Becher an!
Es lebe Bruder Bürger!
Es lebe Bürgers braver Mann!
Es lebe Plumpens Würger!
Auch steig ein: Vivat! hoch empor
Fürs Mondlicht, für Lenoren!
Flammt Bürgers Leuchte nur uns vor,
So sind wir nie verlohren.„

Ein langer Zug von melancholschen Dichtern,

Mit rothen Augen, grämlichen Gesichtern,
Verwelkten Gliedern, magern Lenden,
Und Pilgerstäben in den Händen,
Wallt langsam, wie Novembernebel ziehn,
Am Fußgesträuch des alten Pindus hin.

„Ach! Asmus, Asmus! Gottesmann!
Ach! Siegwart! Siegwart! sag' uns an,
Wo lächelt hier der liebe Mond,
In dem die wahre Weisheit thront?
Wo flimmert hier der blaue Abendstern,
Das Meisterstück von Gott, dem Herrn?
Wo schwebt auf Dämmrungfarbnem Flügel
Wol die Melancholie auf diesem Gotteshügel?
Rauscht fürbas nicht die heilge Schwärmerei?
— Die Pöbelbrut nennt sie Empfindelei —
Wo wimmert am bemosten Gräbelein
Hier das verschmähte Minnelein?
Erbarmt euch über unsern Drang,
Hört unsers Herzens krankes Klopfen!
Seht, unser weicher Klaggesang
Rinnt schon in heisen Thränentropfen!

Ach! werdet ihr uns nicht berathen,
Nicht trocknen unsre Zähren ab;
So gräbt sich — ach! wir führen alle Spaten —
So gräbt sofort sich ieder hier sein Grab!„

Nun sieh, o Freund! wie magst du mich
Jezt auf den deutschen Pindus ziehen,
Um von den Blumen, die dort blühen,
Zu pflücken einige für dich?
Was sollt' ich wol für eine Role spielen,
Wo hier ein Trupp in seinen Gram sich hüllt,
Und dort ein Schwarm, die ewge Glut zu kühlen,
Stets ausgezechte Flaschen füllt?
Wie würden manche Herren schnarchen,
Und hin auf mich mit Feueraugen sehn,
Wenn einen armen Schulmonarchen
Sie müßten gar an ihrer Seite sehn!

Ach! meinen braunen steifen Rock,
Den selbstgeschnizten Hackenstock,
Die schwarze, Meilenlange Weste,
Den Wollenstrumpf, den Schuh von Korduan,
Und der Perücke starre Ueberreste
Staunt' ieder wol, wie ich ein Nashorn, an.
Und rührt' ich dann mein freundliches Geklim-
per,
Stracks würde traun! ein gräßliches Geplerr;
Es grif wol gar ein iunger, glatter Herr
Mir an das Kinn und rief: was will Er Stüm-
per?
„Er nehme Gedike und Stroth,
Erpaucke damit sich sein Brod!„
Denn sollte in der Dichterwelt
Der Schulmann wol mit mehrerm Ruhme stehen,
Ihn, den oft die gemeine zählt zu Krähen,
Und meistens ia zum Zeischennäpfchen stellt?

Drum laß mich, Freund, bei meinem Stroth,
Die frohe Dichterwelt vergessen,
Und mein bescheidnes Stückchen Brod
Still, ohne Harfenklimpern, essen!
Betritt bisweilen meine Schwelle,
In ihrem Rosenfarbnen Kleid,
Die Freude; macht sie meine Sele helle;
Herr Doktor, so bin ich bereit,
Zwar nicht im Schulmonarchenkleid,
Nein! wärlich nach dem neusten Gout,
Nur nicht frisirt en Kakadour,
Dir auf den Pindus zuzueilen
Und, was ich singe, mitzutheilen.

IIII. Epistel.

An Schlez.

Im Jenner 1783.

Braust auch noch stets,
Geliebter Schlez!
Erboster Sturm!
Um euern Thurm
Mit wildem Flügel,
Und reisset, ach!
Von euerm Dach
Manch Dutzend Ziegel,
Und wehet sie
Schon Morgens früh

Mit halben Giebeln
Und hohlen Zwiebeln
In eure Wälder
Und Traubenfelder?
Mit wildem Sausen
Und Donnerbrausen
Droht er uns stets,
Bis zu den Polen
Noch hinzuholen,
Mein lieber Schlez!

Bevor sich naht
Sein Wetterwagen,
Uns wegzutragen,
So will ich mich
Noch emsiglich
Ans Pult bequemen,
Und Abschied nehmen,
Sonst wird's zu spat.

In aller Eile
Nun eine Zeile,
Und höchstens zehn,
So ists geschehn!

Ich bin gefaßt,
Denn dieses Herz
Hier drückt kein Schmerz
Mit Centnerlast.
Mein Herodot *)
Kann nur allein
— Verzeih mirs Gott! —
Der Freude Schein
Mir noch verscheuchen,
Wann ich muß weichen.

*) Der Verfasser arbeitete damals eben an dem ersten Theil seiner deutschen Ausgabe dieses Schriftstellers.

Doch wird auch er,
Bin ich nicht mehr,
Schon einen Mann
Zum Freunde finden,
Der ihn verbinden
Und heilen kann.
Der alte Knaster
Hat manches Pflaster
Der Kritika
Von seinen Wunden
Sich abgebunden,
Weil hier und da,
Wie's pflegt zu gehen,
Man sich versehen,
Und so kurirte,
Daß ihn die Qual
Beinah ins Thal
Des Todes führte.

Doch es vergieng
Ihm manch Geschwär
Durch Wesseling
Und Valkenär. *)
Auch kann's bereits
Dem hochverehrten
Und vielgelerten
Professor Reiz **)
Niemand verdanken,
Was er dem Kranken
Für Arzeneien
Lies angedeihen.

*) Zwei holländische Gelerte, welche uns die beste und vollständigste Ausgabe von dem Geschichtschreiber geschenkt haben.

**) In Leipzig.

Jezt wäre nur
Noch dieß zu flehen,
Daß er die Kur
Lies rascher gehen,
Und doch nicht mehr,
So, wie bisher,
Den Gang der Schnecke
Zur kühlen Hecke;
Sonst, ach! muß lechzen
Der Patient
Und elend ächzen
Beim Element!
Wenn's so nur gehet,
Bis um und um
Sich schier gedrehet
Dieß Säkulum.

Allein noch bänger,
Wenn man wird schrein:
Herr! steig' er ein!
Macht mich der Sänger,
Der für uns beide
So manche Freude
In sanftem Ton
Gesungen schon.
Du kennest ia
Den guten Alten
Von Teos da, *)
Dem einst, wie mir,
Die Bosheit schier
Den Kopf gespalten,
Blos, weil wir beide
In einem Kleide

*) Anakreon, der aus Teos gebürtig war.

Uns lesen sehn,
Dem Modekenner
Und brave Männer
Nicht konnten schmähn.

— —

Nun möcht' ich gern
Den alten Herrn
Noch einmal rächen,
— —
Und dem, der schlug
Uns ohne Fug,
Das Müthgen brechen,
Damit der Sänger
Hinfort nicht länger
Von manchem Stümper
Mit hoher Wimper
Und Zorngeberde
Gescholten werde.

Doch da von hier
Ich fliege, Theurer!
So laß ich dir
Den alten Leirer.
Weil ohnehin
— Ich darfs doch sagen? —
Mit einem Kragen
Du dich wirst zanken,
So kannst du ihn
— Er wird dir's danken —
Zugleich auch rächen.
Zwar hör' ich schon
Den lauten Hohn
Und das Geplerr,
Womit ein Herr
Sofort dir droht,
Den Hals zu brechen.
— Ein harter Tod! —

Doch fürchte nicht
Den argen Feind!
Besieh's beim Licht,
So ists gemeint
So böse nicht.
„Stellt er auch sich
Schier so vermessen,
Als wollt' er dich
Lebendig fressen;„ *
So glaube mir,
Der Mann, fürwahr!
Freund, kürzet dir
Drum doch kein Haar.

Horch! welch ein Prasseln!
Es ist das Rasseln

* Göckingks Gedichte. I. Th. S. 234.

Vom Wetterwagen.

Er wird Luisen
Und mich von diesen
Gefilden tragen
Stracks hin zum Pol.
Drum lebe wohl!

* Name der Gattinn des Verfassers.

V. Epistel.

An Pappst,

nach einem Besuch.

Im Jenner. 1784.

Zu grausam, Freund, war dein Entschluß,
So bald aus unserm Arm zu fliegen!
O könntest du nur den Verdruß,
Den trüben Ernst, das stumme Mißvergnügen
In deiner Freunde Augen lesen,
Du riefst: zu hart bin ich gewesen!

Ja, ia, zu hart! Gedenke noch der Scene,
Als ich bei deinem Koffer stand,
Wie da für dich so manche heiſe Thräne
Sich aus geſenkten Augen wand;
Wie bald die Hofnung: er wird bleiben!
Auf alle Lippen Jubel goß,
Bald, wenn du riefſt: ich darf nicht blei-
ben!
In ſtummen Schmerz die Freude ſchnell zerfloß;
Wie da vier Schwanenweiße, warme
Zu dir emporgeſtreckte Arme
Sich, Freund, um deine Schultern ſchlangen,
Und deinem Gehn entgegenrangen;
Und wie Luiſe dann, vor allen
Zu rühren ſtrebend, ſprach zu dir:
„Hat es zehn Tage dir gefallen,
So bleibe, Freund, nur zween noch hier!„

Allein du, Trozger, bliebest hart.
Nicht Maskenbal, nicht Schlittenfahrt,
Die Blumen nicht von neuen Freuden,
Kein Busenreiz, noch andre Sinnenweiden
Vermochten dich zu halten mehr;
Du flohest ohne Wiederkehr.

Zwar wars, das must du selbst gestehn,
Die höchste Zeit, dich, Freund, von uns zu trennen,
Um eine Pflicht — was soll ich sie noch nennen? —
Der Treue Pflicht nicht schlau zu hintergehn.
Gesezt, dieß wäre hier geschehn,
Und daß dann Doris mich erblicke,
Ertrüg' ich wol das Drohen ihrer Blicke?
Würd' ich vor ihrem Zorn bestehn?

Wie gerne dehnt der lose Scherz,
— Zumal, wenn Schäfers Wiz ihm winkt,
In dessen Glas stets goldne Laune blinkt —
Beim Becherklang, beim frohen Schmaus
Oft das getreuste, engste Herz
Zu einer weiten Wohnung aus,
Wohin Gott Amor, viele Nester
Zu bauen, gern zur Miethe fleugt,
Wo bei der Lieblinginn, wol auch der Schwester
Von einem hübschen Weib er noch ein Plätzchen zeigt!
Wie leicht betäubt da unser Ohr
Sich bei der Treue innerm Rufen:
„Zurück, zurück, von diesen glatten Stufen!
Sie führen nur zur Untreu dich empor!„

Wie oft sogar auch an der festen Hand
Der Weisheit glitt die Treue schon,
Wenn den umnebelten Verstand
Die Sinnlichkeit gespeißt mit süssem Zaubermohn!

Fern sei von mir, dieß anzuwenden
Auf dich, denn wer so liebt, wie du,
Der wanket nicht in iedem Nu
Beim weichen Druck von fremden zarten Händen.

Allein dieß must du doch bekennen,
Daß deine Weisheit, die zu nah
In ienen Sonnenstral zwei blauer Augen sah,
Oft in Gefahr gerieth, schier lichterloh zu brennen;
Und hätt' ich nicht, so wie beim größten Brand,
Mit Schlauch und Druckwerk in der Hand

Sie rastlos überall bewacht,
Du sprächst vielleicht izt: „Weisheit, gute Nacht!„
Allein, Gottlob! noch ziemlich unversehrt,
Wiewol ein bischen angebraten,
Weil sie zu nah der Hitze traten,
Sind Herz und Weisheit mit dir heimgekehrt.
Um beide baldigst abzukühlen,
Darfst du — doch leis sei dieß gesagt! —
Vom Morgen bis das Licht die Dämmrung jagt,
Nach Karl F. * nur fleisig schielen!

* Name einer bekannten Buchhandlung, für welche Herr Papst damals ein längst versprochenes Verlagswerk arbeiten mußte.

Wenn seine trozge Heiterkeit

Indeß — ie lieber ists, ie eher —

Uns wieder hier besucht, so seh' er

Vorher sich um nach einer holdern Zeit.

Man mußte ia mit Ste!zen schier und Krücken

Durch aufgethürmte Windewehn

Dem hohen Gast entgegengehn,

Um nicht im Schnee erbärmlich zu ersti-
cken.

Auch blies die grosen Backen auf

Das Windevolk beinahe zum zerplaßen,

Und Grönlandsfrost noch obendrauf

Trieb bis zu Klaggeheul die Hunde und die
Katzen.

Und hätte edler Punsch, und Bakchus dort am
Stein,

Von Malaga, Champagne und am Rhein

In unser halbgefrornes Blut
Nicht Jugendkraft, nicht heisen Muth
Mit süssen Strömen fluten lassen,
Wir wären öfters Chapeaupas
Und seidnes Strumpfs — cum venia
Vor ihm gesagt — erstarrt auf ofnen Strassen.

Drum komm er hübsch ein andermal,
Wann unsern Hain des Mistlers Lied entzückt,
Und sich im frischen Blumenthal
Der Maulbeerbaum das Haubt mit zarten Locken schmückt.
Dann soll ihm Anspach erst behagen;
Dann soll er recht aus vollem Herzen sagen,
Wenn er erst sah die schönen Thal' und Höhn,
Wenn unser Lenz ihn erst entzückt,
Wenn dann ihn unser Wein erquickt!
„ Hört! Anspach ist doch warlich schön! „

VI. Epistel.

An Pfarrer M. in M.

Im Jen. 1784.

Dort, wo, seitdem des Schwagers Horn
Bei Ruprechts Wunderreichem Born *
Den Nachhall in den Bergen weckt,
Kein Autor noch Ein Blättchen ausgeheckt;
Wo man seit grauen Hundertjahren
Den Dünger nur zu Felde fahren,

* Ohnweit M. an der Landstrasse von Baireuth nach Erlang liegt eine kleine Kapelle des heil. Rupertus bei einem sogenannten Gesundbrunnen, den der Aberglaube von jeher in grosen Schaaren besuchte, welches man aus den abgeschnittenen Nasen, Ohren, Fingern und Zehen der Heiligen in der Kapelle sehen kann.

Nur mähen, ernten, fischen sah,
Und zechen nur — et cetera;
Dort, wo zu allen Zeiten schier
Man nichts gehört, als braunes Bier
Auf wanken Füssen bald fuchheien,
Bald aus besofnen Bauern schreien;
Dort, wo um einen Autor sich,
Gewiß, mein Lieber, auch um dich
Vor zwanzig Jahren noch, ich wette,
Die Nachbarschaft versammlet hätte,
Wie eines Forstes Krähenschaar
Um einen fernverscheuchten Ahr *;
Dort brachtest du, voll edlen Strebens,
— Indeß verlohr so mancher Herr Konfrater
Den kleinen Rest Latein zu seinem noster pater, —
Den Herbst und Sommer deines Lebens

* Adler.

Der Weisheit und der Wissenschaft,
Die ihren Freunden Licht und Kraft
Beim Unterricht des Volkes leihen,
Wenn Dümmlinge aus vollem Hals,
Wie manche Thiere allenfals,
Frech unerhörten Unsinn schreien;
Dort zeigst du, daß du mehr gelernt *,
Als nur dein Kanzelpult zerschlagen,
Das Beichtgeld aus der Kirche tragen,
Und wie man goldne Ludwigs körnt.

Indeß vermuth' ich nicht, mein Lieber,
Daß tolle Eifersucht darüber
— Die Zeiten sind doch schier vorüber —
Mit gierger, scharfgewezter Kralle
Im Dunkel ins Gelock dir falle.

* Herr M. hatte dem Verfasser eben eine gelerte Schrift überschickt.

Die Ehrfurchtwürd'ge Priesterschaar
Denkt auch in deinem Vaterland,
Auf iedem Berg, an iedem Strand,
Sogar im Wald, so wie ich höre, klar.

Vor dieser Schaar wallt still voran
Ein edler, ein bescheidner Mann,
Der, wenn er gern mit seiner Rüstung tönte,
Mehr poltern, schreien, pralen könte,
— Wo lebt der Weise, der dieß kann? —
Mit seiner Kenntniß Riesenbürde
Traun! manchen Dünkling, der sich bläht,
Wie Phäders Frosch nach größrer Stierität,
Zur Erde niederschrecken würde;
Ein stiller Mann, der mehr noch weis,
Als andre Zehn oft glauben können,
Mein' Freund, ich muß, ich muß ihn nennen,
Zu sehr dringt mich der Liebe laut Geheis, —

Mein theurer K . . ich segne stets die Stunde,
Die vor vier Lenzen ihn mir gab;
Sein Name soll mir auf dem Munde
Noch schweben, wann mich ruft das Grab.

Zwar wandelt mancher brave Mann
Bei dir noch unter deinem Orden,
Dem lange schon die Weisheit aufgethan
Allgütig ihres Tempels Pforten;
Der sich entschlossen gnug und stark,
Auch wol vor Kennern, fühlen würde,
Zu reinigen die orthodoxe Bürde
Der Thesis und Moral von manchem Menschen-
quark;
Allein, gesalbet mit dem Oele
Der reinen, unverfälschten Lehr',
Springt nicht aus seiner Tigerhöle
Der Eifergeist stracks auf ihn her
Und schreit: „raubt diesem Böswicht
Der Zunge Band, der Augen Licht;

Zerreisset ihn zu Gottes Ehren,
Der Erde bringt sein schwarzes Blut,
Und lasset dann der Rache Glut
Das Aas des Lästerers verzehren!„
Denn daß der blinde Eifergeist
Aus deinem guten Vaterland
Noch nicht mit Josten *. ganz verbannt,
Geliebter M., ach! das beweist
Ja mancher Unsinn, der sub rosa
Noch fleissig heckt; doch odiosa
Exempla.

Vor der Dummheit Tirannei,
Zelotensinn und Gleisnerei
Laß, Freund, uns schnell den Vorhang reißen!
Es ist die hohe Pflicht des Weisen,

Des

* Der bekannte Thomas Aquinas Jost zu Landshut, neuster und heftigster Vertheidiger der wohlthätigen Inquisition.

Des Ganzen raschem Rädergang
Auch einen Federdruck von eigner Kraft zu leihen,
Mit gleicher Liebe, gleichem Drang
Stets guten Saamen auszustreuen;
Sich, wenn es finster um ihn her,
Mit einem Lämpchen zu versehen,
Bläst dieß die Bosheit aus und sinket er,
Gelassen wieder aufzustehen;
Der Freude kurzen Frühlingstanz
Bei andrer Thorheit nie zu iagen,
Und, wenn es möglich, stets den Kranz
Der Frölichkeit um seine Stirn zu tragen.

Die schöne Pflicht soll immerhin
Zur Führerinn vor unsern Augen schweben,
Dann trübt kein Unmuth unsern Sinn,
Und weise Lust beschlieset unser Leben.

VII. Epistel.

An Kapp.

Im Febr. 1784.

Der Mann, zu dem vom Helikon,
Vor mehr als tausend Jahren schon,
Mit heisem, innigem Vergnügen
Die holden Neune niederstiegen;
Dem ihre Reize sie enthüllten;
Dem sie den Durst nach Wissenschaft
Und Suada's zauberreicher Kraft
Aus ihrem heilgen Borne stillten;

Dem sie, die Freundschaft ist zu loben,
Dazu stets willig und bereit,
Mit herzlichster Gefälligkeit
Neun * Kinder aus der Taufe hoben;
Der Mann, von mir in schlichtem Kleid
Dem deutschen Publikum geweiht,
Kommt hier zu dir und bittet leis,
Du mögtest mit dem braven Greis
Hin zu dem Musenhügel steigen
Und ihn den Pegasiden * zeigen.
Der Alte ist — wir werdens alle —
Manchmal ein bischen eitel noch,
Und mögte gerne wissen doch,

* Herodot gab den neun Büchern seiner Geschichte die Namen der Musen.

** So nennt Properz die Musen.

Ob er auch wol in dem Gewand,
Entfernt von seinem Vaterland,
Noch seinen Freundinnen gefalle?

Nur ist der Weg entsezlich weit
Zur Hippokrene von Baireuth,
Und windet sich durch manche finstre Wälder
An steile Berge hin und wilde Klippenfelder;
Wir beide dürften traun! befahren,
Es mögte bei der Last von Jahren,
Auch bei der Schnecke trägem Gehen,
Der Greis die Wallfart nicht bestehen.

Drum bitt' ich, Freund, den alten Mann,
Der nicht zurückekehren würde,
Nähmst du von ihm nicht seines Flehens Bürde,
Wenn dir die Zeit ein Stündchen schenken kann,
Zum ersten besten Berg zu leiten.
Dir wandelt sich, das ist bekannt
Auch ausser deinem Vaterland,

Und wo nur tönt des Rufes Flügel,
Stracks ieder wilde Lärm, in stilles, sanftes Lauschen,
Hört er von deinem Mund der Weisheit Bäche rauschen,
Und ieder öde Berg zu einem — Musenhügel.

VIII. Epistel.

An Hermann.

Im Jun. 1784.

Vielleicht, die Ahndung sagt es mir,
Schwebt izt, o Freund, schon über dir
Der neuen Ehe Rosenhimmel,
Auf dem ein lustiges Gewimmel
Von kleinen jungen Freuden hüpft,
Das bald sich zeigt, bald schlau entschlüpft,
Bald frölich sich die Hände drückt,
Daß es der Liebe noch geglückt,
Für einen Mann, der oft im Klub
Von Schäfern gern in deutsche Linden
Einst seiner Liebe Wünsche grub,

Weit, weit von seinem Vaterland,
Dort an Kolumbens freiem Strand
Ein gutes, braves Weib zu finden,
Dem er bei Gott und Liebe schwur,
Mit ihm sich ewig zu verbinden
Auf seiner deutschen Vaterflur.

Daß jenes Himmels Rosenglanz
Nie über deinem Haubt zerrinne,
Und jener Freuden leichter Tanz
Mit jedem Morgen neu beginne,
Wer kann wol mehr dieß wünschen, sprich!
Den du so einzig liebst, als ich?
Dem, als noch vor ihm her des Lebens Morgen flog,
Auf goldner, unverfälschter Wage
Die Freundschaft himmlisch frohe Tage
Dort an der Is * in deinen Armen wog?

* In Koburg wo der Verf. mit H. Hermann auf dem Kasimirianum zu gleicher Zeit studirte.

Dort hüpfte zufrieden, o Lieber,
Der Jugend blühender Mai
In unsere Arme herbei,
Und tanzte mit iedem Geschick
Vor unserm lachenden Blick
In süssem Taumel vorüber.
So liebliche Blumen entsteigen
Nie wieder, Freund, unserer Spur,
Als dorten bei rauschenden Reigen
Auf Koburgs gesegneter Flur,
Wo Scherz und Liebe und Freude,
Und Unschuld in lichtem Gewand,
Und Freundschaft in himmlischem Kleide
Gleichfühlende Herzen verband.
Laß stets mit Danken, mit Segen
Uns sehen nach Koburg zurück;
Wir finden auf blumigen Wegen
Durch Koburg Belohnung und Glück.

Erst finden? Nein! sie schwebten schon,
O Freund, zwar auf verschiednen Wegen,
Mit ofnen Armen uns entgegen,
Mit Leto's mir und dir mit Juno's Sohn *
Und wiesen, was wol keiner wähnte,
Da zwischen uns der Schlund des Meeres gähnte,
Was nur die Vorsicht lenken kann,
In Einem Land uns Amt und Wohnung an. **

In diesem Lande laß uns bleiben,
Und unsre Hütten feste gründen!
Wie können wir des Herzens Ruhe finden,
Wenn ieder Strom der Leidenschaft
Uns schnell in seine Fluten raft,
In iede neue Welt mit sich uns fortzutreiben?

* Apoll und Mars.

** Hermann war damals noch Kommissär bei der Anspachischen Infanterie und wohnte in Anspach.

Erzürnt flieht die Zufriedenheit,
Die uns auf weichen Blütenwegen,
So wie auf rauhen Dornenstegen,
Als Leiterinn die Hände beut,
Wenn bei dem Aufblühn unsers Glückes
— Wann war gleich Blüte reife Frucht? —
Schon unser Aug' nach neuem Glücke sucht,
Wie unterm Druck des Mißgeschickes.
Wahrhaftig glücklich, Freund, zu sein,
Bedarf der Weise hier nur wenig,
Und räumt dem Kaiser und dem König
Doch warlich! seinen Plaz nicht ein.

Dieß Wenige ward dir und mir
— Dem Himmel sei gedankt dafür! —
In unserm Vaterland beschieden.
O drum laß, Bester, uns zufrieden

Und treu die uns bestimmte Bahn
Hinab durchs Thal des Lebens wallen!
Soll einst des Glückes reichem Schoos,
Spat oder früh, ein beßres Loos
Für uns, o Hermann, noch entfallen,
So treffen wir's auf unserm Wege an.
Doch blieb er uns nun auch verschlossen,
So laß uns froh und unverdrossen
Doch unsre Pilgerpfade gehn,
Und nie von Unmuth stille stehn,
Wenn neben uns der Günstling des Geschi-
ckes,
Gemeßnen Schrits und stolzen Blickes,
Wie neben Kräh'n der Pfau, vorübersteigt,
Und bis ans Knie sich iede Nas' ihm beugt!

Kurz, laß uns stets, um nun zu schliesen,
Der Weisheit unsre Tage weihn,
So werden wir, ich mit Luisen,
Mit Peggy * du, beglückt und frölich
sein!

* Hermanns Gattinn, gebürtig aus Neuyork.

VIIII. Epistel.

An Anakreon.

Im Jun. 1784.

So muß ich endlich denn, o guter Mann!
Im Ernst für deine Freundschaft danken,
Weil ich mit mir das stete Zanken
Ob dir nicht mehr ertragen kann!
Man lebt fürwahr! nimm mir's nicht übel,
Weit ruhiger bei seiner Bibel,
Als, Freund, bei deinem Rundgesang,
Bei deinem Trinkgelag und Becherklang.

Wahr ists, man kann in deinem Arm
Nicht über Langeweile klagen,
Und ihrer Grillen finstern Schwarm
Kannst du von ieder Stirne iagen;
Man fühlet auch nach vielen Tagen
Durch dich ein übersüß Behagen,
Und hört mit neuer Wonne wieder
Den Nachhall deiner süssen Lieder,
Denn Laune, Wiz, Philosophei
Würzt deine kleinste Tändelei.
Auch bist du, guter, edler Greis!
Obgleich dein Haar schon Silberweis,
Ein Mann noch nach der feinen Welt,
Der guten Ton und Mode beibehält.
Du kannst, zumal wenn Bakchus winkt,
In seiner Hand der goldne Chier blinkt,
Von Scherzen und von Liebeshändeln
So artig noch mit Schönen tändeln,

Daß wir daraus gar deutlich lesen,
Du seist Professor einst in Amathunt gewesen,
Wo du schon in den Blütentagen
In Amors Fakultät den Doktorhut getragen;
Kürz, Freund des Prinzen von Athen, *
Du, den die Edlen stets noch preisen,
In dir liebt man, was wir izt selten sehn,
Den frohen Freund, den Dichter und den
Weisen.

Allein, doch sei's mit Gunst gesagt!
Was frommt uns, Freund, wol deine Liebe,
Wenn, kaum daß man zu dir sich wagt,
Stracks Lendenstöße, Geiselhiebe,
Geführt aus vielen dunkeln Ecken,
Dir manchen Freund zu Boden strecken?

* Hipparch.

Wer mag wol gern die Blumenkränze
Der Musen und der Grazien
Bei deinen Lustgesängen sehn,
Wenn augenblicklich ihm der Tod,
Versteckt im Hinterhalte, droht?
Setz' unter deine frohe Zecher
Mich selbst zum ersten Zecher ein;
Geuß mir aus deinem Frühlingsbecher
Von deinem besten Chierwein;
Laß mich auf deinen Mirtenblättern,
Auf deinem Lotus bei dir ruhn,
Und mich dem schönsten von den Göttern,
Freund, deine Abendthür aufthun;
Laß unter deinem Frühlingsbaum
Am Quell der Suada mit Bathyllen
Mich sehen deinen liebsten Traum;
Dein Lied scheuch' alle meine Grillen;

Und seße dann mich noch zum Erben
Von deinem holden Täubchen ein,
Ich spräche dankbar: warlich! Nein!
Denn ach! ich könnte leicht darüber,
Ganz wider deinen Sinn, mein Lieber!
Auf glühndem Rost, wie einst Sankt Lorenz,
sterben. *

So lebe denn, ach! daß ich es muß sagen,
Was mir mein Innerstes zerreißt,
Und Schmerzensströme in mich geußt,
So lebe wohl in jeden Folgetagen!
Das Band, das Liebende umwindet,
Reißt leichter noch beim Lebewohl,
Als welches mich und dich verbindet,
Izt, da ich dir entsagen soll.

* Der heil. Laurentius wurde unter dem Valerian zu Rom auf einem eisernen Rost lebendig gebraten.

Denn wer war glücklich so, wie ich,
Als meines Lenzes Knospe sich
An deiner Hand, o Freund, enthüllte?
Wer war es, der so oft mir stillte
Des Unmuths wildeinpörte Wogen,
Wann Stürme kranker Phantasei,
Des Mißgeschicks und der Melancholei
Vor meinem Geist vorüberzogen?
Wer konnte mich so leicht versöhnen,
O Freund, mit unsrer besten Welt,
Wo es Fortunen oft gefällt,
Verdienst durch Täuschung zu verhöhnen?
Wer lies aus vollen Freudenkelchen
Mich manche Seelenlabung schwelgen?
Du warst es, du, der Freude Sohn!

Und was von mir ward dir zum Lohn?
Ach! meines Geistes Dürftigkeit
Vermochte kaum, ein Lied zu singen,
Das ich für würdig hielt, es dir zu bringen!
Zwar, wie du weißt, war ich bereit,
Dir Silberhaar und Bart und Kleid,
Zerstört von Frevlern, und zerrissen
Von mancher Tollheit wilden Bissen,
Zu schmücken, Freund, und zu verneuen:
Allein mit unerhörtem Schreien,
Und wohlbewehrt mit einer Keule,
Wie in dem Forst bei Wolfsgeheule,
Stürzt' auf mich her ein stürmender Barbar,
Und schwur, — wobei er ohngefehr,
Wie ein erboster, junger Bär,
Die grosen Feueraugen rollte —
Daß er mich stracks zermalmen wollte,
Weil so gros meine Frechheit war,

Daß ich dem Mann, dem niemand könnte
Ersetzen den verlohrnen Schmuck, begönnte,
Geraubte Lumpen anzuflicken,
Im Wahn, so würd' ich baß ihn schmücken.

Adieu! adieu! ich muß entweichen!
Schon hör' ich, weil ich nur von dir
Noch Abschied nehme, hinter mir
Entsezlich meinen Liebling keuchen.
Schon hör' ich, wie in seiner Faust,
Die raschgeschwungne Keule braust.
Er könnte leicht, des Sinns beraubt,
Wenn meiner Schnellkraft es gelänge,
Daß ich aus seinem Hieb noch sprünge,
Zerschmettern, Freund, dein kahles Haupt.

X. Epistel.

An Baumgärtner.

bei Uebersendung eines Musenalm.

Im Jul. 1784.

Als jüngst im Mai die Grazien
Und Pierinnen sich verreisten,
Doch, weil sie eilten, in Frankonien
Bei niemand, als bei Uzen, speisten;
Da priesen sie bei Lauras Bilde *,
Zur schönsten Gruppe sanft vereint
Und frölich, ihrem alten Freund
Viel dichterische Lustgefilde
Mit holden Blumen ausgeschmückt,
Die sie in Franken hier entzückt.

* Laura, kopirt nach dem Original, welches die Familie de Sade besizt, hängt in Hr. Uzens Zimmer.

Sie reisten streng inkognito,

— Dieß machen sie, izt öfters so,

Weil sie manch Ungemach erfahren,

Wenn sie erkannt auf Reisen waren * —

Und gaben, als ans Thor sie kamen,

Sich andre Würden, andre Namen;

Dann flogen sie nach dem Mittagsmahl

Mit Extrapost durch unser Thal,

Um nicht von manchem armen Wicht

Mit ängstlichflehendem Gesicht

Und bebenden, verwelkten Armen,

Sie mögten sein sich doch erbarmen,

Wie andrer Brüder hier auf Erden,

Halbtodt gepeiniget zu werden;

Sonst hätt' ich, Freund, mich unterfangen,

Und mich sofort ein bischen umgesehn.

* Z. E. bei Pyreneus. Ovids Verw. 5, 287.

Wo unsre reinste Lüfte wehn
Und unsre schönste Blumen prangen,
Um etwas liebliches dem holden Chor zu finden,
Ihm einen Kranz von unsrer Flur zu winden.

Dieß ist seitdem nun zwar geschehn:
Allein wie könnt' ich Zeit gewinnen,
Bis dorthin zu den Pierinnen
Zum fernen Helikon zu gehn,
Um diesen Kranz selbst darzubringen
Und um die Stirn den Göttinnen zu schlingen?

Mich schließt mein Amt mit diamantnen
Ketten,
Wie einst Vulkan den Sohn des Japets an;
Der konnte eher noch, ich wollte wetten,
Losreißen sich, als ich mich, Freund, entfesseln
kann;
Und dann trag ich auch Rosenketten
Als Vater und als Ehemann.
Eh noch des Spatroths Purpurflügel
Der Scheitel unsrer Eichenhügel
Mit leichtem Weben Kühlung weht,
So trägt dein Freund sein Fritzchen fort und
geht
Ein Stündchen in den kleinen Garten.
Hier harrt Koffee und Mutter sein;
Die ruft: „kommt doch! ich schenke ein;
Wer kann auf euch denn ewig warten?

Weißt du denn nicht, daß alle Frauen
Koffee zwar gerne trinken? doch,
Wie ihn ihr Schmaucher schlürft, den lauen
Vergönnen lieber sie dem nächsten Mauseloch;„
Kurz, Freund, mein Gärtchen darf ich sehen,
Besuchen unser Thal und Feld,
Allein den Parnaß, schier im Mittelpunkt der Welt, —
Wie könnt' ich das mich unterstehen?
Hier fesseln mich des Amtes Bande
Und dort mit süsser Zaubermacht
Ach! sanfte, unsichtbare Bande,
Wenn Friz und Ludwig mir entgegenlacht,
Wie würden Mutter, Kinder schreien!
Ich weis es, sie zerflössen ganz
In Schmerz, sprach ich: „lebt wohl! den holden Dreien
Und Musen bring ich diesen Kranz!„

„Ach! du bist Vater? riefen sie.
Und wilst solch eine Reise wagen?
Laß unsern Schmerz dein Herz dir sagen,
Denn unsre Worte könnten's nie!„

So darf ich, Lieber, also nicht
Daran auch nur von ferne denken,
Zum Parnaß hin den Fuß zu lenken,
Daß nicht ein Thränenstrom aus meinem Hause
bricht.

Baumgärtner, laß an dich mich wenden,
Weil ich nicht reisen darf und kann!
Nimm diesen Straus aus meinen Händen,
Und überbring ihn, edler Mann!

Du mußt ja öfters ohnehin
Hinauf zur Burg der Musen steigen,
Drum hoff' ich, du wirst gütig ihn
In meinem Namen überreichen.
Dich hat an ihrem Hochaltar
Die Freundschaft längst zum Priester sich geweihet,
Weil, bringt ein Freund dir eine Bitte dar,
Dein Herz sich ihm zu dienen freuet.

Du lässest wol dich morgen schon,
Geliebter Mann, zum Helikon
Von deinen Rappen kariolen,
Um vom olympischen Archiv,
Das unbesucht schon lange schlief,
Von Dokumenten was zu holen,
Wovon sich in die dicke Nacht,
Die stets mit unbezwungner Macht

Der Götter Ursprung uns verschließet,
Vielleicht ein Bächlein Lichts ergießet. *

Zur Reise Glück! ich höre schon
Die grosen Spiegelrappen stampfen;
Sie wiehern dieser Reise Hohn,
Und ihre Nasen Wolken dampfen.
Sieh, wie sich Wolfgang Walther ** freuet,
Da deiner Räder rascher Flug
Zween Theile ihm von seinem Buch
Zur nächsten Messe prophezeihet!

* Herr B. arbeitete eben damals an seiner Geschichte der Götter ꝛc. wovon das erste Stück zu Ostern 1784. erschienen ist.

** Buchhändler in Erlang und Verleger des Baumgärtn. Werks.

Ich muß am Letternschwangern Pult
Der Setzer schon nach Titeln greifen,
Der Künstler schier mit Ungeduld
Im voraus alle Nadeln schleifen,
Daß, wenn es heißt: „Da ist er wieder!
Seht dort im Hof den Wagen stehn!„
Des Fleißes rauschendes Gefieder
Das Werk kann stracks zusammenwehn.

X. Epistel.

An Eusebia.

Im Merz 1785.

Der Engel, Unschuld, welcher dich
An seiner Hand bisher geleitet
Und, zur Beschirmung, über dich
Stets seinen Fittig ausgebreitet;
An deiner Reize holde Blüte
Des Lasters Hauch nie wehen lies;
Den Frevler, wenn er für dich glühte,
Erzürnt von dir zurückesties;

Als Wächter dir zur Seite stand,
Wenn sanft der Schlummer hin dich streckte,
Mit unsichtbarer leiser Hand
Aus deinem Morgentraum dich weckte,
Der Engel stand auch heute hier
Am Traualtar in reinstem Glanz,
Gab segnend zur Belohnung dir
Der Myrte unentweihten Kranz
Und rief: „Die schönste junger Bräute
Und frömmste, die ich je noch sah,
Die seht ihr, Freunde, seht ihr heute
In ihrem Schmuck, Eusebian!

So knüpft dich denn der Liebe Band
Fortan auf immer, holde Schwester,
O sei's zu deinem Wohl! an eines Mannes Hand.
Geliebte, meiner Wünsche größter

Ist, daß auch dort im fernen Thale
Die Vorsicht, die dich trägt, in ihre Schale
Für dich, auf iedem deiner Wege,
Zufriedenheit, das Glück des Lebens, lege.

Zwar geußt gewiß aus seinem schwarzen Kelche
Das Mißgeschick nicht Gram auf deiner Sele
Ruh,
Denn wo ist eine Schöne, welche
Der Gottheit mehr vertraut und mehr sie liebt,
als du?
Allein, sah nicht auch Unschuld auf gebahnten
Wegen,
Oft einen iähen Fall ein gähnend Grab ihr
dräun?
Und rizte auf der Aue Blumenstegen
Sie nie an Dornen sich? stieß nie an einen
Stein?
Und wer, Eufebia, im Garten
Der Ehe Rosen nur zu warten,

Zu ruhen nur auf weichen Veilchenbetten,
Die Amor stets umzieht mit seinen Blumenketten,
Wo Scherze nur und iunge Freuden,
Zu unterhalten uns, in holder Wette streiten,
Wer sich zu brennen dort an keine Nessel glaubt,
Der trage nie der Mirte Kranz ums Haubt!
Doch, Freundinn, wer sich stets bemüht,
Die Keime schon der Nesseln auszuiäten,
Der wird wol dort auf keine Stelle treten,
Wo Wohlgeruch nicht haucht, nicht Freud' entgegenblüht.

Auch du wirst stets das Unkraut schon im Keime
Ausiäten, wenns an deine Bäume
Sich tückisch schmiegt und iunge Blüten,
Die dir der Freude Früchte bieten,
Zu überschatten heimlich dräut.

Zwar keine stolze Marmormauer
Steigt schwindelndhoch bis an dein künftig Dach;
Kein süsser Herr schwebt Zephirleicht dir nach;
Vielleicht ein guter, plumper Bauer
Bückt scharrend sich vor dir und hebt den Deckel;
Des Hirten Horn ruft dir die Rinder von der Kette,
Die muntre Lämmer aus dem Stall,
Da sonst du horchtest der Trompete,
Wann izt zur Tafel rief ihr Schall. *
Doch wehe dir! wenn falscher Eckel,
Den mit dem stillen Land das Bild der Stadt oft zeugt,
Dir icnen himmlischsüssen Frieden,
Den für ein weises Herz des Landes Reize bieten,
Einst von den holden Fluren scheucht.

* Eusebia konnte, wenn es um sie her stille war, zur Tafel blasen hören.

I glaub' es mir, Eusebia,
So froh, so glücklich werd' ich nimmer,
Wie da, als ich des Morgens Rosenschimmer
Noch meine Wiesen färben sah;
Als mich, den Regenhimmel nur zur Decke,
Auf nassem Rübenfeld der rauhste Nord umpfiff,
Und, schwachbeschirmt von einer kahlen Hecke,
Ich hungrig mit den Fröhnern nach schwarzem Kuchen griff;
Als ich zuerst die hohe Brüderthürme
Baireuths mit ofnem Mund begafte,
Und raschen Trits beim Brausen wilder Stürme
Mich durchs Gebüsch des dichsten Forstes rafte,
Wohin mit Zaubermacht der Vogelheerd mich zog,
Wann übers Stoppelfeld die Drossel rufend flog.

Und wähne nicht, mein Dorf sei in die Mitte
Des Paradieses hingestellt;
Es schmiegt auf einer schmalen Au
Sich zwischen Steinbesäte Höhen,
Die oft noch ruhn im Wintergrau,
Wann manche Nachbarn schon im Lenzgewande
stehen;
Auch ists vielleicht das kleinste in der Welt,
Und seiner Häuser iedes eine Hütte,
Mit rohem Leimen ausgeklebt,
Worüber falsch ein altes Strohdach schwebt.
Und doch hab' ich im Knabenkleid
Im Kreis der siebzehn Halmenhäuser
Einst einen Samen der Zufriedenheit
Auf meines Sinnes Flur gestreut,
Der wol so edle, goldne Früchte
Mir iezt in reicher Ernte beut,
Als wenn auf seine Lorbeerreiser

Der stolze Ruhm ehrwürdig hingestreckt,
Und hoher Beifall stets mit Palmen überdeckt.
Und du, du solltest ihn nicht finden
Den Frieden, den mir gab das Land?
Ja, ja! schon reicht er dir, ich soll es dir
verkünden,
Dort, schönstes Weib, die treue Hand!

Indeß die Schläfrinn noch im Bette
Sich dem Mittag entgegendehnt,
Und, wie mit einer ehrnen Kette,
Am Pfühl sich angefesselt wähnt,
Indeß mit hundert fremden Locken
Auf ihrem Kopf, hoch, wie der Brocken,
Baß durchgenäßt mit Eau de Lüce,
Im Morgenmantel der Kaprice,

Die eitle Närrinn vor dem Spiegel
Mit ihrem Flittertande dahlt,
Und ihr Memento mori, der Brust versunkne
Hügel,
Keck mit des Morgens Farben malt,
Mit einem trügerischen Walle
Der Hüften iähen Sturz verschanzt,
Und, um zu reizen auf dem Balle,
Auf ihren Kopf den Lenz und Sommer pflanzt,
Zu ihr die zwei und dreißig Winde
Der Mode Wandel wehen heißt,
Und nur den Puz aus der Kommode reißt,
Wenn iezt in Brand des Nachbars Wohnung
stünde;
Wenn mit erboßtem Tigerauge,
Geschwollen von des Zornes Hauche,
Das böse, immer volle Weib,
Als wie zum Spaß und Zeitvertreib,

— Dir guter, armer Mann! zum Grausen —
Zerknickte Schüsseln, halbe Töpfe
Mit Zetterruf an Mägdeköpfe
In sicherm Bogenwurf läßt sausen,
Die Thüren auf und nach sich reißt,
Daß das erbebte Fenster schüttert,
Der Schrank, wohin sie Geld und Schlüssel
schmeißt,
Erschreckt, wie sein Pagode, zittert,
Wirst du, o schönste iunger Frauen!
Mit freundlicher Gefälligkeit
Aufs Triebwerk der Geschäftigkeit
Des anvertrauten Hauses schauen;
Eusebia wird, wie die Sonne
Die Welt beglückt durch ihren Schein,
Dem Hause Leben, Glück und Wonne
Durch ihrer Klugheit Licht verleihn,

Wird als Gebieterinn gefallen,
Als Wirthinn fromm und sparsam sein,
Als Mutter einst im Mund des Ruhmes
schallen,
Und so die beste Gattinn sein.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Degen, Johann Friedrich,

Gedichte

Anspach 1786
P.o.germ. 264 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107198-0
VD18 11846909